

# Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich aus-  
schließlich Trägerlohn. Erscheint woch-  
entlich. — Bei Ausfall der Lieferung  
ohne Verschulden des Verlags oder  
infolge von höherer Gewalt, Streit  
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.  
Für unversandt eingelangte Zuschriften  
übernimmt die Schriftleitung keine  
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Wfr.

## Preisanzeiger für den Oberrhein-Kreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Zugleich Gonsenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Sköpperner Neueste Nachrichten = Taunus-Post

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 267

Dienslag, den 14. November

Jahrgang 1933

## Einladung an Deutschland

Abrüstungsdebatte im Unterhaus. — Rede Macdonalds.  
London, 14. November.

Im Unterhaus wurde von der Arbeiteropposition das bereits bekannte Tadelsvotum gegen die Regierung in der Abrüstungsfrage eingebracht. Der Arbeiterführer Morgan Jones erklärte dazu u. a., der gesamte Beitrag der britischen Regierung zu der Abrüstung während des Jahres 1932 liege auf die Aufgabe eines einzigen britischen Tanks hinaus.

Was innerhalb Deutschland geschehe, sei Sache des deutschen Volkes. Das Wesentliche sei, das deutsche Volk zu überzeugen, daß es von den anderen Nationen und vom Völkerbund gerecht behandelt werde. Was Deutschland gerechte Behandlung nenne, sei vollkommen präzis. Morgan Jones legte an Hand der Erklärung vom 11. Dezember 1932 hieraus die Berechnung des deutschen Anspruchs dar.

Nach dem Vertreter der Opposition, Morgan Jones, ergriff Premierminister Macdonald das Wort. Im Prinzip sei die Gleichberechtigung bereits gewährt; praktisch solle sie, nachdem auch auf diesem Gebiet eine Einigung erzielt worden sei, in Etappen durchgeführt werden. Die hochgerüsteten Staaten sollten abrüsten und die unbewaffneten Mächte eine größere Sicherheitsgarantie übernehmen. Der deutsche Vertreter habe gegen den Plan einer Erklärung als Grundlage der neuen Abrüstungskonvention keine Bedenken geltend gemacht. Seit damals habe sich die Lage jedoch verändert. Alle diejenigen, die dazu beigetragen hätten, daß sich das Bild gewandelt habe, hätten damit weder dem Abrüstungsgedanken noch Deutschland gedient.

Vor allem müsse man abwarten, wie sich das Wahl-  
ergebnis in Deutschland auswirken werde.

Großbritannien stehe mit Frankreich und Italien in enger Fühlung und die Vereinigten Staaten würden ständig auf dem Laufenden gehalten. Aber auch mit anderen Nationen, insbesondere kleineren europäischen, stehe Großbritannien in Verbindung. Da auch diese Staaten in Genf vertreten seien, so werde eine Besprechung der schwebenden Fragen sehr leicht sein.

„Wir erziehen Deutschland.“ so fuhr der Ministerpräsi-  
dent fort, „sich an diesen Beratungen zu beteiligen“  
und zwar jetzt und nicht erst zum Schluß. Wir wollen,  
daß Deutschland sein eigener Wortführer ist.“

Man verfolge mit ihm den Zweck, dem Frieden zu dienen  
und ziele nicht etwa auf „Bestrafung“ ab. Großbritannien  
stelle sich der Anschauung entgegen, daß man den Völ-  
kerbund befeitigen müsse, um die gegenwärtigen Schwierig-  
keiten zu beheben.

### Auch Henderson hat genug!

Rücktrittsabsichten?

London, 14. November.

Wie Reuters aus Genf meldet, verläutelt dort, daß der  
Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, die Absicht  
habe, von seinem Posten zurückzutreten. Der Grund sei  
darin zu suchen, daß Henderson mit der Entwicklung der Ab-  
rüstungsfrage nicht einverstanden sei.

tion dieser Vorwürfe habe machen müssen. Ebenso galt der  
Dank des Reichspropagandaleiters dem deutschen Rund-  
funk, den Landespropagandastellen, den Rednern und  
Propagandaleitern der Partei und jedem einzelnen Partei-  
genossen, der an der Propaganda in diesem Wahlkampf in  
aufreibender Kleinarbeit, Hingabe und Opferbereitschaft un-  
ermüdlich gearbeitet hat. Schließlich aber danke der Reichs-  
minister Dr. Goebbels vor allen Dingen dem deutschen  
Volk selbst, das der Regierung Adolf Hitler einen unerhör-  
ten Vertrauensbeweis gegeben hat, einen Vertrauensbe-  
weis, der eine sehr große Verpflichtung für die Partei be-  
deute.

### Politische Pause im Rundfunk

Reichspropagandaminister Dr. Goebbels hat an die In-  
tendanten des deutschen Rundfunks folgenden Erlaß gerich-  
tet: „Die Vorbereitungen für den 12. November haben eine  
außerordentliche Inanspruchnahme des deutschen Rundfunks  
durch die Wahlkampagne nötig gemacht. Um einen gewissen  
Ausgleich zu schaffen, ordne ich hiermit an, daß bis auf wel-  
teres alle rein politischen Sendungen im  
Rundfunk zu unterbleiben haben. Uebertragen wer-  
den demgemäß nur solche Rundgebungen rein staatspo-  
litischen Charakters, die ein allgemeines öffentliches In-  
teresse voraussetzen und deren Uebertragung einer besonde-  
ren Anweisung durch das Reichspropagandaministerium  
bedarf.“

### Hindenburg dankt Hitler

Ämtlich wird mitgeteilt:

Reichskanzler Adolf Hitler begab sich Montag zum  
Reichspräsidenten von Hindenburg, um ihm das ämtliche  
Wahlergebnis zu melden und im Anschluß hieran politische  
Fragen zu besprechen.

Der Reichspräsident sprach dem Herrn Reichskanzler in  
sehr herzlichen Worten seinen tief empfundenen Dank und  
seine aufrichtige Anerkennung für die nun durchgeführte  
politische Einigung des deutschen Volkes aus und gab der  
sicheren Hoffnung Ausdruck, daß auf der nunmehr geklä-  
erten Grundlage die Arbeiten im Innern und nach außen  
mit Erfolg fortgesetzt werden können zum Segen des Va-  
terlandes und des deutschen Volkes.

### Dank des Reichsinnenministers

Der Reichsminister des Innern gibt Folgendes bekannt:

Reichstagswahl und Volksabstimmung haben über 43,5  
Millionen deutscher Männer und Frauen an die Wahlurne  
geführt. Vorbereitung und Durchführung sowie die Feststel-  
lung des Endergebnisses von Wahl und Abstimmung haben  
an das Organisationsgeschick und die Arbeitskraft der Be-  
hörden in Stadt und Land sowie an die Arbeitsfreudigkeit  
der Wahlvorstände, denen die Entgegennahme des geschicht-  
lich einzigartigen Volksbefehnmittels oblag, besonders hohe  
Anforderungen gestellt. Den zahlreichen Männern und  
Frauen, die in den Wahlvorständen oder sonst bei Durch-  
führung der Wahl ehrenamtlich tätig gewesen sind, spreche  
ich Dank und Anerkennung aus. In diesen Dank schließe ich  
neben sämtlichen beteiligten Reichs-, Landes- und Kommu-  
nalbehörden die Deutsche Reichsbahngesellschaft, die deutschen  
Schiffahrtsgesellschaften, wie alle übrigen Verkehrsunter-  
nehmungen ein, die zur Erleichterung der Stimmabgabe we-  
sentlich beigetragen haben.“

### Zwei Aufrufe Dr. Lenz

Der Stabsleiter der PD und Führer der Deutschen Ar-  
beitsfront, Dr. Robert Lenz, hat anlässlich des Wahlsieges  
an die Amtswalter der PD und an die Angehörigen der  
Deutschen Arbeitsfront Aufrufe gerichtet. In dem Aufruf  
an die Arbeiter heißt es:

Kameraden der Arbeitsfront! Ihr habt das Vertrauen,  
das der Führer in den deutschen Arbeiter setzte, mehr als  
gerechtfertigt. Ihr habt Adolf Hitler die Jahre eurer mar-  
ginalisierten Vertreibung abgeben wollen, habt Dank für eure  
Treue und Anständigkeit. Die Arbeitsfront, noch vor Mo-  
naten ein Wagnis und Experiment, ist heute bereits neben  
der Partei das stärkste Fundament des neuen Staates. Volk  
marschiere! Marschiere für Hitler!

### Die Begeisterung vor der Reichstagswahl

Ueber den überwältigenden Eindruck des Ergebnisses  
der Wahlen zum Reichstag und der Volksabstimmung hatten  
sich am Sonntagabend Tausende von Berlinern vor der  
Reichstagskanzlei angelagert, die trotz des strömenden Re-

## Ein rein arisches Parlament

Die Wahlen zum Reichstag haben bewiesen, daß der  
Totalitätsanspruch der NSDAP berechtigt war. In Berlin  
politischen Kreisen weist man insbesondere darauf hin,  
daß dieses Wahlergebnis nicht etwa mit den im Ausland  
vielfach verurteilten Methoden des nationalsozialistischen  
Regimes erzielt worden ist, sondern mit dem „freiesten  
Wahlrecht der Welt“, wie es die Machthaber des alten Sy-  
stems selbst so gerne nannten. Da nur ein Wahlvorschlagn  
vorlag und jede Zersplitterung durch kleine Parteigrupp-  
chen vermieden wurde, so ist das Ergebnis des 12. Novem-  
ber gleichzeitig die Wahl des bisher größten  
Reichstages überhaupt.

Nach dem vorläufigen ämtlichen Ergebnis besteht der  
Reichstag aus 661 Abgeordneten.

Diese Zahl dürfte sich bei der endgültigen Berechnung im  
Büro des Reichswahlleiters kaum noch wesentlich ändern.  
Der vorige Reichstag, der am 5. März dieses Jahres ge-  
wählt worden war, hatte nur eine Stärke von 566 Mitglie-  
dern, zu denen allerdings noch etwa 80 Kommunisten hinzu-  
gerechnet werden müssen, die von vornherein zu den Sitzen  
nicht einberufen worden waren. Aber auch einschließlich  
der ungültigen kommunistischen Mandate würde der vorige  
Reichstag nicht die Gesamtzahl des Reichstages vom 12.  
November erreicht haben.

Man rechnet an zuständiger Stelle damit, daß die Vor-  
bereitungen für den Zusammentritt des neuen Reichstages  
nicht länger dauern als nach den letzten Wahlen, nämlich  
etwa 16 Tage. Der neue Reichstag würde demnach schon  
Ende November oder Anfang Dezember zu seiner ersten  
Sitzung einberufen werden können.

Die Unterbringung der Abgeordneten in dem Ge-  
bäude von Kroll am Königsplatz wird keine Schwierig-  
keiten bereiten. Der ehemalige Theateraal hatte 1200 Sit-  
plätze. Durch den Einbau von Gängen ist zwar ein Teil die-  
ser Sitze fortgefallen, immerhin waren aber nach dem Um-  
bau 870 Plätze für Abgeordnete vorhanden, von denen  
dann ein Teil wieder entfernt wurde, weil die Kommuni-  
sten ausfielen. Jetzt wird es nötig sein, die drei letzten Sit-  
zeihen wieder einzubauen, eine Arbeit, die in wenigen Tagen  
erledigt werden kann.

Etwas mehr Zeit nimmt die Nachprüfung der  
Legitimationen der neuen Abgeordneten durch das  
Büro des Reichstages, die Ausstellung der Fahrkarten und  
Ausweise in Anspruch, aber auch dadurch wird die oben er-  
wähnte Frist von etwa 16 Tagen nicht verlängert werden,

Das frühere Reichstagsgebäude kommt einst-  
weilen für die Arbeiten der neuen Volksvertreter nicht in  
Frage.

Die Beamten des Reichstages sind in den letzten  
Monaten, in denen fast gar keine Parlaments-sitzungen statt-  
fanden, nicht müßig gewesen. So steht z. B. die Beratungs-  
überlicht für den Etat 1931-32 vor der Vollendung, die  
noch in der Reihe der Veröffentlichungen des Reichstages  
steht. Es handelt sich dabei um die Aufgliederung der sach-  
lichen Verhandlungen des Haushaltsausschusses des Reichs-  
tages nach Stoffgebieten, die wertvolle Unterlagen für die  
Etatsarbeiten der Ministerien bietet.

### Rein deutsch!

Während in den bisherigen Reichstagen zahlreiche Je-  
den und Jüdinnen vertreten waren, gehören dem  
neuen Reichsparlament nur Männer arischer Abstammung  
an. Auch Frauen sind in dem neuen Reichstag nicht  
mehr zu finden. Der Reichstag vom 12. November 1933  
macht

einen sehr jugendlichen Eindruck.

Das Durchschnittsalter liegt erheblich niedriger als in den  
vorhergehenden Reichstagen. Schätzungsweise kann man an-  
nehmen, daß die meisten Reichstagsabgeordneten sich in den  
Altersgruppen von 30 bis 45 Jahren befinden. Der älteste  
Reichstagsabgeordnete ist General Vikmann, der 83 Jahre  
alt ist. Dieses Alter legt ihm keine besondere Bürde mehr  
auf, denn das Amt des Alterspräsidenten ist bekanntlich ab-  
geschafft worden. Die Konstituierung des neuen Reichstages  
erfolgt unter der Leitung des bisherigen Reichstagspräsi-  
dents Göring. Zu den jüngsten Parlamentariern ge-  
hören u. a. die Abgeordneten Baldur von Schirach,  
der 26 Jahre alt ist und der Abgeordnete Lüdke, der 23  
Jahre zählt.

### Dr. Goebbels dankt

Nachdem das Wahlergebnis feststand, versammelte der  
Reichspropagandaleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, seine  
engeren Mitarbeiter aus der Reichspropagandaleitung und  
aus dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Pro-  
paganda, um ihnen den Dank für die geleistete Arbeit aus-  
zusprechen. Dr. Goebbels dankte besonders der ganzen  
deutschen Presse, die in diesem Wahlkampf manches  
von dem wieder gut gemacht habe, besserwegem der  
Nationalsozialismus ihr in vergangenen Zeiten der Opposi-

gens unentwegt ausarten. Die Begierde kannte keine Grenzen, als schließlich der Volkstanzler an einem Fenster der Reichskanzlei erschien. Mit emporgereckten Armen und entblößten Hauptes rief man ihm „Siegeheil“ donnernd immer wieder zu. Als dann der Kanzler vom Fenster zurücktrat, lang die Menge „Run danket alle Gott“.

### Ein Sterbender stimmte mit „Ja“

Im Stimmbezirk 98 Berlin-Hermesdorf ereignete sich eine erschütternde Wahlepisöde. Ein Schwerkranker, seit langem erwerbslos, der im Sterben lag, wollte durch seine Frau seine Stimme für Adolf Hitler abgeben. Als diesem Wunsch nicht entsprochen und der Stimmschein auch an seinem Sterbelager nicht entgegengenommen werden konnte, verlangte er, ins Wahllokal getragen zu werden. Einem Wunsch wurde entsprochen. Auf einer verschlossenen Krankenbahre brachte man ihn ins Wahllokal. Unter Totenstille gab er seine Stimme ab. Als die Bahre wieder hinausgetragen wurde, erhoben sich alle Anwesenden und ehrten den Sterbenden mit dem Hitler-Gruß.

## Heilung von der Erbkrankheit

Der 12. November 1933 war ein Tag, wie ihn das Volk der Deutschen in seiner wechselvollen, an Leid und Tragik so reichen Vergangenheit noch niemals erlebt hat. Er ist zu einem Tag geworden von unübersehbarer politischer Bedeutung und von historischer Größe. Man kann weit zurückwandern in der Geschichte der Deutschen, man kann sie verfolgen bis zu jener fernen Zeit, in der die Germanen aus dem Dunkel ihrer Wälder in das Licht des großen Weltgeschehens traten, man wird niemals, selbst in den Epochen höchsten Glanzes nicht, eine solche Einheit und Einigkeit finden können, wie sie der 12. November in ungeahnter Stärke gezeigt hat. Deutschland ist von seiner uralten Erbkrankheit, die längst unheilbar schien, plötzlich nach schwerer Krise genesen. Es ist daher berechtigt, von einem „Wunder der deutschen Einigung“, von einem „Wunder der deutschen Volkswendung“ zu sprechen, wie es die Reichspressestelle der NSDAP. tut. An diesem Tage hat, so heißt es an anderer Stelle weiter, der Kampf der NSDAP um die Wiltwerdung der deutschen Nation seine Krönung gefunden durch ein geradezu überwältigendes Bekenntnis des deutschen Volkes zur Regierung Adolf Hitler und zu seiner Bewegung. Ueber die künftigen Erwartungen hinaus hat die ganze Nation sich wie ein Mann hinter ihren Führer gestellt und damit der Welt das Wunder der wiedererstandenen Willenseinheit einer geschlossenen deutschen Volksgemeinschaft offenbart. Deutschland und die NSDAP. haben sich durch dieses gewaltigste Volksbekenntnis aller Zeiten zu einer untrennbaren Einheit verbunden. Durch das Ergebnis dieser freien Volkswahl ist es zur unumstößlichen Gewissheit geworden: Das deutsche Volk ist nationalsozialistisch und die nationalsozialistische Bewegung ist Deutschland.

Innenpolitisch hat der 12. November in unerhört eindringlicher Weise gezeigt, daß nicht nur die Organisationen der Volksgemeinschaft der Vergangenheit angehören, sondern auch ihr unheilvoller Geist aus Deutschland verbannt ist. Durch diese Wahl ist es zur beglückenden Gewissheit geworden, daß auch die Millionen deutscher Volksgenossen, die bisher der nationalsozialistischen Idee noch fremd gegenüberstanden hatten, in den letzten Monaten auch innerlich den Weg zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft gefunden haben. Niemals wohl ist eine Wahl von so weittragender Bedeutung im Frieden und ohne jeden Zwischenfall verlaufen wie diese. In ruhiger und erster Entschlossenheit hat das deutsche Volk ein freies Ja gesprochen. In friedlicher Demonstration hat das nationalsozialistische Deutschland der Welt das Beispiel eines wahren Volksstaates vor Augen geführt und damit gezeigt, daß autoritäre Staatsführung und wahre Demokratie sich nicht ausschließen, sondern sich gegenseitig bedingen. In Deutschland herrschen nicht Willkür und Gewalt, sondern der Wille des geeinten Volkes.

Das deutsche Volk hat am 12. November der Welt gegenüber sein feierliches Bekenntnis zur Politik des Friedens, aber auch der Ehre abgelegt. Es ist in beispielloser Beschllossenheit hinter die Entschlüsse seiner Regierung getreten. Wenn je ein Staatsmann in der Welt berechtigt war, im Namen seines Volkes zu sprechen, dann ist es Adolf Hitler. Sein Entschluß ist Deutschlands Entschluß, sein Wort ist das Wort des ganzen deutschen Volkes. In dieser Feststellung des 12. November wird die Welt nicht mehr vorübergehen können und ihrem Verhalten dem deutschen Volk gegenüber die Folgerung daraus ziehen müssen.

Der überwältigende Wahlsieg der Reichsregierung wird von der gesamten Presse im Reiche einmütig in seiner vollen Bedeutung gewürdigt. So schreibt u. a. die „Königliche Zeitung“: „Das Ergebnis ist eine Erklärung zum wahren Frieden und eine Abgabe an die Gewaltanwendung, an den „Krieg als Mittel der nationalen Politik“, ein Ruf nach einem neuen echten Völkerverbund, allerdings auch ein Verdammungsurteil gegen das Gebilde, dem in Versailles jener Name beigelegt wurde.“ Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreiben u. a.: „Der 12. November 1933 hat den entscheidenden Durchbruch zum neuen Reich gebracht. Er hat endgültig und für immer die letzten Reste der Novemberrepublik zertrümmert.“ Der „Bayerische Kurier“ spricht von einem einzig dastehenden Vertrauensvotum. Der „Völkische Beobachter“ (Süddeutsche Ausgabe), bemerkt u. a., Adolf Hitler hat mit dem Ergebnis vom 12. November so unumstößliche Vollmachten erhalten, wie sie kaum ein anderer Staatsmann auf der ganzen Welt zurzeit besitzt. Die „Frankfurter Zeitung“ erklärt: „Es ist gar kein Zweifel, daß diese innenpolitische Entscheidung, die von manchem beständigen Gewissenskampf zeugt, nur möglich war, weil diese Entscheidung zugleich die Anerkennung enthielt der schicksalhaften Bedeutung, die der Persönlichkeit Adolf Hitlers innewohnt. Ihm haben alle Ziffern des 12. November bestätigt, daß er der Führer der Nation in ihrer Gesamtheit geworden ist. Von den Hamburger Blättern schreiben die „Hamburger Nachrichten“: „Wer guten Willens ist, kann an dieser Entscheidung nicht vorbeigehen, kann sie nicht mit Deutungen oder Verdrehungen zu verkleinern versuchen, während das „Hamburger Fremdenblatt“ feststellt: Der 12. November 1933 hat den Schandfleck des 9. November 1918 ausgelöscht.“

„Deutschland hat sich zum „Ein-Partei-System“ bekannt,“ so stellt die „DZ.“ fest. Ein Hauptziel seines Lebens hat Adolf Hitler erreicht. Im sein Banner steht die Nation geschart, und wenn er sich vorgenommen hatte, vor allem den deutschen Arbeiter wieder zur Nation zurückzuführen,

so ist diese historische Tat, die, als er begann, als eine Unmöglichkeit und eine Utopie erschien, heute Wirklichkeit geworden. — Die „Deutsche Zeitung“ betont, daß Demokratie durch Demokratie besiegt worden sei, die „Börsenzeitung“ spricht davon, daß Deutschland die Sträflingsjacke, die die Herren von Genf uns angemessen hatten, von sich geworfen habe. — Bemerkenswert ist noch eine Feststellung der „Oberschlesischen Volksstimme“: Der katholische Volksteil in Deutschland sei nicht zurückgefallen. Aus dem einmütigen oberchlesischen Bekenntnis ergebe sich einwandfrei, daß die frühere Zentrumswählerschaft sich geschlossen, der Verlehnungspartei des Führers folgend, in die neue deutsche Einheitsfront eingegliedert habe. Unter den 35 deutschen Wahlkreisen weise das katholische Oberschlesien die prozentual geringste Anzahl von Nein-Stimmen auf; hier seien knapp drei Prozent Nein-Stimmen abgegeben worden, während es im Reichsdurchschnitt 4,7 Prozent sind.

Im Ausland hat das Ergebnis des 12. November höchste Überraschung hervorgerufen. Während die Blätter der ganzen Welt den ungeheuren, gar nicht für möglich gehaltenen Erfolg Adolf Hitlers mit Bewunderung anerkennen, bleibt es nur der französischen Presse vorbehalten, die Wahlmethoden zu verdächtigen und von „Wahlterror“ zu sprechen.

Neuen Zielen der Außen- und der Innenpolitik geht es nun entgegen. Die Welt weiß, was Adolf Hitler längst wußte: Daß des Deutschen Reiches Kanzler und Führer nicht allein steht, daß die Millionen des Volkes hinter ihm marschieren, bereit, ihm zu folgen auf dem Wege zu Deutschlands neuer Größe.

## Aus Hessen und Nassau.

### Der Dank des Gauleiters

Nationalsozialisten! Deutsche Volksgenossen!

Der Gau Hessen-Nassau ist seiner bewährten Tradition treu geblieben. Wir stehen mit dem Ergebnis des gestrigen Tages wieder einmal über dem Reichsdurchschnitt. Mit Genugtuung kann bei uns eine nahezu hundertprozentige Wahlbeteiligung festgestellt werden, ein stolzer Beweis für das politische Erwachen der rhein-mainischen Bevölkerung. Niemals wäre dieser Sieg unserer Friedensschlacht möglich gewesen ohne die unermüdliche Arbeit der Bewegung mit all ihren Dienststellen und Sondergleitungen. Dem Stab des Gaues, den Rednern und den Hohensträgern im Land, der SA., SS. und HJ., sowie allen weiteren Nebengleitungen und Amtswaltern sei hier Dank und Anerkennung ausgesprochen für den reißenden Einsatz aller Kräfte. Ich weiß, daß allen Aktiven des Gaues der herrliche Erfolg der höchsten Dank ist, höchsten Dank deswegen weil er uns mit dem stolzen Bewußtsein erfüllt, vor dem Führer bestehen zu können. So, wie die Bewegung vor dem Führer, so kann die Bevölkerung mit diesem Ergebnis vor der Geschichte bestehen. Der Erfolg wird uns nicht ruhen lassen; der Kampf für Arbeit und Frieden geht nun mit doppelter Wucht weiter.

Der Gauleiter. gez. Sprenger.

### Die Urteile im Falle Stubenrauch und Genossen rechtskräftig.

Frankfurt a. M., 13. Nov. Anfang Oktober verurteilte das Schwurgericht des Bäderlehrling Wilhelm Arzt wegen gemeinschaftlichen Mordes zu neun Jahren Gefängnis und den Bäderlehrling Lothar Eich wegen Beihilfe zu zweieinhalb Jahren Gefängnis. Es handelt sich um den an der Hausangestellten Emma Busse anfangs Dezember 1931 begangenen Mord, bei dem das Mädchen von der Eisenbahnbrücke in den Main geworfen worden war. Arzt und Eich waren in der ersten Schwurgerichtssitzung, in der ihr Komplize Robert Stubenrauch wegen Totschlags zwölf Jahre Zuchthaus erhielt, freigesprochen worden. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hatte das Reichsgericht das Urteil aufgehoben soweit es die Angeklagten Eich und Arzt betraf, und es kam darauf zu obigem Urteil. Wie wir erfahren, haben alle in der Sache ergangenen Urteile nunmehr Rechtskraft erlangt.

Frankfurt a. M. (Chefrau wegen Mordverluchs an ihrem Mann angeklagt.) Gegen die Ehefrau des Chauffeurs Philipp Spielmann hat die Staatsanwaltschaft Anklage wegen versuchten Mordes erhoben. Ende Juli war der Ehemann nachts nur mit dem Hemd bekleidet ins Treppenhaus seiner Wohnung Willemsbacher Allee 98 gelaufen und hatte aus dem Fenster um Hilfe geschrien, seine Frau habe ihm den Hals durchgeschnitten. Als Passanten dem Schwerverletzten Rettung brachten, war der Mann bereits zusammengebrochen. Er hatte eine tiefe Schnittwunde am Hals. Verjülicher Kunst gelang es, den nach dem israelitischen Krankenhaus Verbrachten wieder zu heilen. Die Ehefrau wurde in Haft genommen. Sie war in die Wohnung einer Hausgenossin geflüchtet. In der Ehe soll es häufig zu Auseinandersetzungen gekommen sein.

Wiesbaden. (Ein drittes Todesopfer.) Das Autounfall, das sich vor einigen Tagen am Wandersmann ereignete, hat ein drittes Todesopfer gefordert. Wie gemeldet, waren die Frau und die Schwiegermutter des Arztes Dr. Müller aus Fildesheim sofort getötet worden. Dr. Müller, der den Wagen gesteuert hatte, wurde mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert, wo er jetzt gestorben ist.

### Mord und Selbstmord

Ein Liebespaar erschossen aufgefunden.

Kassel, 13. Nov. Ein Landwirt fand am Mosheimer Walde (Kreis Frilhart-Homburg) ein Liebespaar erschossen auf. Revolver und Abschiedsbrief lagen neben den Toten. Es handelt sich um die in Mosheim bedienstete etwa 20jährige Anna M. aus Hesserode (Kreis Melsungen) und den etwa 25 Jahre alten Heinrich R. aus Mörschhausen bei Spangenberg, der bei seiner Großmutter in Mosheim zu Besuch weilte. Das Paar wurde seit einigen Tagen vermisst. Der Grund zu dieser Tat ist noch unbekannt.

Kassel. (Zehn Kommunisten verurteilt.) Der Straßentat des Kasseler Oberlandesgerichts verurteilte zehn Angeklagte aus Kassel, die der Vorbereitung zum Hochverrat, nämlich des Wiederaufbaues der zerschlagenen kommunistischen Organisation, beschuldigt sind, und zwar sieben Angeklagte zu Zuchthausstrafen von einemhalb bis zweieinhalb Jahren und drei Angeklagte zu Gefängnisstrafen von einem Jahr bis eineinhalb Jahren.

Diez. (Nationalpolitische Erziehungsanstalt.) In der Stadtverordnetenversammlung machte der Magistrat Mitteilung von Verhandlungen mit den Regierungsausschüssen über die Einrichtung einer nationalpolitischen Erziehungsanstalt im Schloß Dranienstein. In diese würde das städtische Gymnasium und das private Erziehungsheim Schloß Dranienstein aufgehen. Die Verhandlungen sind so weit gediehen, daß mit der Errichtung der Anstalt bestimmt gerechnet werden kann. Die Stadtverordnetenversammlung stellte für weitere Arbeitsbeschaffung 40 000 Mark zur Verfügung, die zur Modernisierung des städtischen Krankenhauses und anderer städtischer Gebäude Verwendung finden. Der Plan für den Bau einer neuen Lahnbrücke im Stadtbezirk Diez ist ebenfalls fertiggestellt, so daß mit den Vorarbeiten zum Brückenbau noch im Laufe dieses Jahres begonnen werden kann.

Wehlar. (Drei Todesopfer eines Verkehrsunfalls.) Wie berichtet am Donnerstag von einem schweren Verkehrsunfall bei Wehlar, bei dem ein Brüderpaar aus Laufdorf (Kreis Wehlar) mit dem Motorrad einer Frau ausweichen wollte und dabei tödlich verunglückte. Jetzt ist die alte Frau ebenfalls an den Folgen des Unfalls gestorben, so daß das Unglück drei Menschenleben gefordert hat.

Neu-Jenburg. (Streunen der Hund.) In eine Gießgrube in Neu-Jenburg brach ein wilder Hund ein und zerriß 12 wertvolle Hühner.

Mainz. (Schwindelhafte Baugenossenschaft.) Am 8. Juli 1931 gründeten der 32jährige Kaufmann Christian Emil Hermann Kottler aus Heidelberg und der 35jährige Wagner Heinrich Angerstein aus Frankfurt am Main zuletzt in Gernsheim wohnhaft die „Genossenschaft zur Förderung des Bauwesens GmbH. Sitz Worms“, mit dem ausgesprochenen Zweck, die Leute gehörig zu schripfen. Die Genossenschaft sollte Darlehen beschaffen, um Häuser für die Mitglieder der Genossenschaft zu bauen, oder Hypotheken ablösen zu können. Der vorbestrafte 34jährige frühere Verwaltungsbeamte Ludwig Schlappner aus Lampertheim wurde Vertreter der Genossenschaft. Nach ihrer handelsgerichtlichen Eintragung wurden Mitglieder gewonnen, die ein Geschäftsanteil von 30 Mark und ein Eintrittsgeld von 15 Mark zu entrichten hatten. Kottler erhob das Geld nach und nach und verbrauchte es für sich. Die erschwindelten Gelder schätzte man auf mehrere Tausend Mark. Die drei gewissenlosen Schwindler, die arme Volksgenossen um ihre sauer ersparten Groschen betrogen hatten, standen in zweitägiger Sitzungsbauer vor der ersten Großen Strafkammer wegen Betruges. Kottler erhielt drei Jahre, Angerstein zwei Jahre sechs Monate und Schlappner ein Jahr Gefängnis. Kottler und Angerstein wurden die Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Mainz. (Neuer Krankenhausleiter.) Zum Leiter der inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses Mainz wurde der Chefarzt der inneren Abteilung des Diakonissenhauses in Freiburg i. Br., Professor Dr. Deutlich, der aus Mainz stammt, berufen.

Bodenheim. (Goldene Hochzeit.) In Bodenheim feierten die Eheleute Johann May 2. früher Groß-Gerau, im Kreis einer zahlreichen Nachkommenschaft ihre Goldene Hochzeit.

Prüm. (Das Spinnrad kommt wieder zur Geltung.) Jetzt, da die langen Winterabende kommen, beginnt man sich in den Eiseldorfern eines Arbeitsgerätes, das in den letzten Jahren schon wieder häufiger genannt wurde, nachdem es fast Jahrzehnte in Vergessenheit geraten war, des Spinnrades. Alte Eiseler wissen noch das Spinnrad zu handhaben und erzählen von Schmirren und grüßeligen Geschichten früherer Spinnstubenabende. Frauen und Töchter benutzen die langen Winterabende, um mit fleißigen Händen Wolle, Tuch und Leinen zu spinnen. Die Schatzsucht, die in den letzten Jahren wieder mehr zu Bedeutung gelangt ist, läßt auch die Wiedertechnik des Spinnrades verständlich erscheinen, aber noch mehr die Not in vielen Eiseler Bauernhäusern und das Zurückfinden des Volkes zu Einfachheit und Anpruchslosigkeit.

Erlar. (Wegen einer Zigarette ins Gefängnis.) Vor der Großen Strafkammer hatte sich ein junger Mann aus einem Orte in der Eifel zu verantworten. Bei einem Steintransport durch Ehrang hatte er auf einem zweiten Anhängerwagen geessen. Der Angeklagte wollte sich bei der Ausfahrt aus Ehrang eine Zigarette anzünden. Er sprang ab und lief nach vorne, um sich dort eine Zigarette bei dem ersten Beifahrer zu holen. Unterdessen waren einige Kinder auf den beiden Transportwagen verbliebenen Balken geklettert. Nur etwa zwei Minuten hatte sich der junge Mann von seinem Platz entfernt, und diese zwei Minuten kosteten ein junges Menschenleben. Als der Beifahrer zu seinem vorchriftsmäßigen Platz zurückkehren wollte, sprangen die Kinder ab und eines von ihnen geriet unter den schwerbeladenen Wagen. Es wurde überfahren und starb. Das Gericht stellte fest, daß der Beifahrer seinen Wagen während der Fahrt nicht hätte verlassen dürfen. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten verurteilt.

## Handel und Wirtschaft

(Dhr. Gmähr.)

Frankfurter Schlachtkuhmarkt vom 13. November: Auftrieb: 326 Ochsen, 98 Bullen, 579 Kühe, 460 Färsen, insgesamt 1463 Rinder, 391 Kalber, 141 Schafe und 3318 Schweine. Preise pro 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen 29 bis 31, 26 bis 28, 20 bis 25; Bullen 27, 10 bis 13; Färsen 29 bis 32, 26 bis 28, 22 bis 25; Kalber Sonderklasse gestrichen, 34 bis 38, 29 bis 33, 24 bis 28, 20 bis 23; Schafe 24 bis 27, 20 bis 23; Schweine 50 bis 53, 48 bis 53, 45 bis 50. — Marktverlauf: Rinder ruhig, Weizenstand; Kalber und Schafe ruhig, Kalber geräumt; Schweine mittelmäßig, ausverkauft.

Frankfurter Getreide-Großmarkt vom 13. November. Es notierten: Weizen 193.50; Roggen 162 bis 165; Sommergerste 181 bis 183.50; Hafer 137.50, alles per Tonne; Weizenmehl, feinst, Spezial Null 28.75 bis 29.65, dto. mit Ausbackschweigen 27.25 bis 28.15; Roggenmehl 22.50 bis 23; dto. feinst, 23.50; Weizenkleie 10 bis 10.10; Roggenkleie 9.40 bis 9.50; Sonjaströte 14.85 bis 15.10; Balmfuchen 14.60; Erbsenfuchen 16.40 bis 16.65; Feu 6; Weizen- und Roggenstroh, gebündelt 1.60 bis 2; Treber 16.50 Mark. — Leinwand: ruhig. Handelsklassen ohne Handel.

# Aus Bad Homburg

## Besucht das Theater!

Werbel Abonnent!

Wie wir hören, hat die erste Abonnementsvorstellung im Kurhaus-Theater trotz des sehr guten Besuches in finanzieller Hinsicht kein befriedigendes Ergebnis gehabt, da nur eben gerade die Unkosten gedeckt werden konnten. Dies liegt daran, weil die Frankfurter Bühnen mit bedeutend höheren Unkosten als z. B. das Hanauer Stadttheater arbeiten. Trotzdem werden natürlich die weiteren Theater-Vorstellungen durchgeführt, da Herr Generalintendant Meißner seine Aufgabe darin sieht, durch die Darbietung besten Theaters auch außerhalb Frankfurts das Verständnis für deutsche Kultur zu fördern.

Es ist nun aber an uns Homburger, alles zu tun, um dieses große Entgegenkommen den Einwohnern Homburgs gegenüber zu würdigen, indem die weiteren Abonnements-Vorstellungen denkbar besten Besuch aufweisen. Nur wenn ein wirklich großes Interesse an den Vorstellungen der Frankfurter Bühnen gezeigt wird, wird man die Beibehaltung dieser Gastspiele auf die Dauer erreichen können, was sowohl im Interesse der Stadt als auch des Bades zu wünschen ist. Es ergeht daher an alle der Ruf: Besuch das Kurhaus-Theater! Werbel Abonnent!

## Winterhilfswerk.

Nach der letzte Woche erfolgten Kartoffel- und Brennholzverteilung mehrten sich die Fälle, daß Leute bei mir vorsprechen, um ihrer Entrüstung über die Belieferung des einen oder anderen Volksgenossen, der es „nicht so nötig hat“, Luft zu machen.

Demgegenüber erkläre ich: Ich lehne es ab, die NS Volkswohlfahrt und das Winterhilfswerk zum Sammelpfad menschlicher Gefälligkeiten werden zu lassen. Die Unterstützungsanträge sind und werden auch weiterhin von den NSV-Zellenwählern und den Vertrauensleuten eingehend geprüft. Es ist deshalb für Außenstehende völlig zwecklos, in die Maßnahmen der Organisation eingreifen zu wollen, es sei denn, daß ein offener Betrugsschlag belegt werden kann. Die Funktionäre der NSV sind mit Arbeit derart überhäuft, daß sie sich nicht noch mit jedem Wackelhäutchen beschäftigen können.

Mag es auch einmal vorkommen, daß jemand belästert wird, bei dem sich die Not in erträglichen Grenzen hält, oder der nationalsozialistischen Gedankengut immer noch verständnislos gegenüber steht. Was tut es? Reib ich eine schlechte Charaktereigenschaft und ein Hemmschuh zur waren Volksgemeinschaft.

Der Führer will, daß niemand hungern und freren soll. Er will es nicht, daß Frauen und Kinder die helende Hand der deutschen Volksgenossen vermissen sollen, weil der Vater als Irregelmäßiger, verflochter, politischer Gegner abseits steht.

Dagegen bin ich dankbar, wenn sorgende Volksgenossen Fälle Hilfer, duldender Not den NSV-Zellenwählern zur Kenntnis bringen.

Hell Siller!

Hildebrand,

NSV-Orts-Bruppenwaller.

**Außerordentliche Ermäßigung der Süßwasserbäderpreise im Kurhausbad.** Mit Wirkung ab 15. November sind über die Dauer der Winterferien 33/34 die Süßwasserbäderpreise im Kurhausbad bedeutend ermäßigt worden. Der Preis eines Bades beläuft für Kurgäste und Kurhausabonnenten 60 Pfg. statt 90 Pfg. und für Nichtabonnenten 80 Pfg. statt 1 Mark. Das Kurhausbad ist bekanntlich während des Winters täglich Dienstags, Donnerstags und Samstags geöffnet und zwar von 9-1 Uhr, Samstags von 9-5 Uhr durchgehend.

**Der Polizeibericht meldet:** Eine Frau, die sich seit einigen Tagen ohne Papiere hier herumtrieb, wurde festgenommen; ebenso ein Bettler.

**Frankfurter Tonkünstler-Bund.** Am Montagabend versammelte sich zum letzten Male die Jugendgruppe des „Frankfurter Tonkünstler-Bundes“, der nunmehr seiner Auflösung entgegen steht, und dessen Mitglieder in das Reichskartell des Deutschen Musikerverbandes eingegliedert werden. Charlotte Schrader hielt einen Rückblick, wobei sie der vielen künstlerisch hochwertigen Veranstaltungen der Jugendgruppe gedachte. Darauf folgte ein Hob. Brahms-Abend, in dem Karl Freitag, Offenbach a. M., die Sonate F-Moll spielte. Alsdann sang die staatlich geprüfte Musiklehrerin Frä. Sigl. Buchhold, Bad Homburg, mit großem Ausdruck sechs der schönsten Lieder des großen deutschen Meisters, von dem Homburger staatlich geprüften Musiklehrer und Pianisten Georg Horst Becker am Flügel trefflich begleitet. Die Veranstaltung fand in Dr. Koch's Konseratorium statt.

**Auszeichnung.** Den Parteigenossen Peter Bullmann, Paul Well und Karl Siller wurde das Ehrenzeichen der „Allen Garde“ von 1923 verliehen.

**Gasthaus Gasslauer-Angestellte.** Heute Abend 9 Uhr findet im Restaurant zur „Neuen Brücke“ die letzte Mitgliederversammlung vor der Mitgliederperre statt. Erscheinen ist Pflicht.

**Vereinigte Sänger!** Unter dem Namen: Sängervereinigung „Konkordia“ Bad Homburg haben sich die drei Vereine: „Quartellverein“, „Konkordia“ und „Volkshor“ zusammengeschlossen. Der Chor umfaßt 50 aktive Sänger, steht unter der Leitung des gut bewährten Dirigenten Emil Pelzer, und ist dem Deutschen Sängerbund Gau 10 Nassau angegliedert. Zum 1. Führer wurde Pg. Carl Voland ernannt.

## Steuerbefreiung für Kleinwohnungen

Eine vom Staatssekretär Reinhardt unterzeichnete Durchführungsverordnung des Reichsfinanzministers über die Steuerbefreiung für neuerrichtete Kleinwohnungen und Eigenheime ist erschienen. Danach können auch noch aufgrund dieser Durchführungsverordnung die Steuererleichterungen gewährt werden, sofern sie der Steuerpflichtige ausdrücklich unter Hinweis auf die Durchführungsverordnung beantragt. Als Kleinwohnungen gelten solche mit höchstens 75 Quadratmeter nützbarer Wohnfläche. In Ausnahmefällen kann dieses Maß um ein geringes überschritten werden. Als Eigenheime kommen nicht nur Einzelhäuser, sondern auch Doppelhäuser und Reihenhäuser in Betracht. Die nützbare Wohnfläche darf 150 Quadratmeter nicht übersteigen. Nur wenn der Eigentümer mehr als drei Kinder hat, sind für das vierte und jedes weitere Kind weitere je 15 Quadratmeter erlaubt. Nebenräume in ortstüblichen Grenzen rechnen nicht zur nützbaren Wohnfläche. Die Steuerbefreiung hat zur Voraussetzung, daß nur deutsche Baustoffe verwendet werden. Ausnahmen sind nur zulässig, wenn geeignete inländische Baustoffe nicht vorhanden sind oder ihre Verwendung zur unverhältnismäßigen Verteuerung führen würde. Der Steuerpflichtige, der die Steuerbefreiung nach der neuen Durchführungsverordnung beansprucht, hat bei dem Finanzamt, in dessen Bezirk das Grundstück liegt, einen Antrag auf Anerkennung der Steuerbefreiung zu stellen. Das kann schon vor Errichtung des Neubaus geschehen. Gegen die Ablehnung ist Beschwerde an das Landesfinanzamt zulässig, das endgültig entscheidet.

## Programm des Bundes Deutscher Mietervereine

Aus Anlaß der vom Reichsarbeitsminister ausgesprochenen Anerkennung des Bundes Deutscher Mietervereine e. V., Sitz Dresden, als einziger Spitzenvertretung der deutschen Mieterschaft wendet sich der Bundesführer des Bundes Deutscher Mietervereine A. Herrmann an die angeschlossenen Verbände und Vereine mit einem Aufruf. Darin dankt die im Bund Deutscher Mietervereine zusammengeschlossene deutsche Mieterschaft der Reichsregierung für die Verordnung, in der die Anerkennung für jahrzehntelange Arbeit auf dem Gebiet der Wohnungs- und Bodenwirtschaft erblüht werden könne, wie auch die Befundung der Reichsregierung, daß sie auf die Mitarbeit des Bundes bei der künftigen Gestaltung der Wohnungswirtschaft Wert lege. Daraus erwache dem Bund die ehrenvolle aber auch schwere Aufgabe, die Mieterschaft im Sinne der Volksgemeinschaft Adolf Hitlers zu organisieren und zu vertreten und an der Gestaltung einer nationalsozialistischen Wohnungswirtschaft mitzuwirken. Damit stehe eine Aufgabe größten Umfanges bevor. Die deutsche Familie müsse auch in der Mietwohnung die gesicherte Heimat finden; sie müsse vor unberechtigter Mietssteigerung und vor willkürlicher Kündigung geschützt sein; die Elendsquartiere müßten verschwinden; statt dessen müsse die deutsche Familie wieder im Kleinhäus mit dem deutschen Heimatboden verbunden werden. Das alles sei aber nur möglich, wenn auch innerhalb der Wohnungswirtschaft der liberalistische Geist überwunden und durch den tragenden Gedanken des deutschen Sozialismus „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ ersetzt werde. In diesem Sinne rufe der Bundesführer die Vereine und Verbände zur Mitarbeit auf.

30 000,— M. für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes wurden auch in diesem Jahre von der Chlorodont-Fabrik-Leo-Werke G. m. b. H. in Dresden, zur Verfügung gestellt. Außerdem wurden von der Belegschaft der Leo-Werke noch monatliche Sonderbeiträge mit Plakettenwerb gezeichnet. Als Ehestandshilfe gewähren auch die Leo-Werke ihren weiblichen Arbeitnehmern je RM. 300,—, sofern sie ihren Arbeitsposten freimachen.

**Das Schicksal des Geflügels Erlenhof.** Mit dem Konkurs über das Vermögen des Frankfurter Rennstalls- und Geflügelbesizers Konrad M. J. Oppenheimer und über seine Geflügelställe wird jetzt auch über das Schicksal des Geflügels Erlenhof bei Bad Homburg entschieden werden. Zwar ist beabsichtigt, das Geflügel als Ganzes zu erhalten und auch so zu veräußern; sollten sich aber die Verkaufsverhandlungen zerschlagen, so dürfte wohl eine Versteigerung des gesamten Pferde-materials unumgänglich sein. Statusmäßig ist hierfür ein Wert von 200 000 RM angenommen worden, da die auf dem Geflügel lastenden Hypotheken abzulehnen sind. Unter den besonders wertvollen Pferden sind zu nennen: Graf Isolani und Anastasius.

**Monatskarte für den ganzen Reichsbahnbereich.** Die Deutsche Reichsbahngesellschaft wird morgen zum ersten Male eine Monatskarte ausgeben, die für alle Reichsbahnstrecken gültig ist. Die Preise betragen in der dritten Klasse 250 Mark, in der zweiten Klasse 325 Mark und in der ersten Klasse 400 Mark. In Zukunft wird es auch Reichskarten für die erste Klasse und zwar im Preise von 150 Mark geben. Im Bezirk Ostpreußen kostet die Reichskarte erster Klasse nur 100 Mark.

**Erleichterter Versand von Spenden für das Winterhilfswerk bei der Deutschen Reichspost.** Zur Unterstützung des Winterhilfswerks des deutschen Volkes befördert die Deutsche Reichspost bis Ende März 1934 Kleingut im Gewicht bis zu 7 kg. mit Gaben für die Winterhilfe als „Postgut“ gegen eine gegenüber den Paketgebühren ermäßigte Gebühr. Die sonst für die Einlieferung von Postgut bestehenden Beschränkungen sind für Sendungen mit Gaben für das Winterhilfswerk vorübergehend aufgehoben worden. Jedermann kann also ohne Rücksicht auf den Aufgabebort und die Zahl der Sendungen Gaben für das Winterhilfswerk als Postgut versenden oder erhalten, wenn das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, Berlin NW 7, Königsplatz 7, oder eine seiner Vertretungen (Orts-, Kreis-, Gau- u. w. Vertretung) Empfänger oder Absender ist. Die Sendungen und die Paketkarten müssen neben der Angabe „Postgut“ den Vermerk „Gaben für die Winterhilfe des deutschen Volkes“ oder „Winterhilfe“ tragen.

# für die Hausfrau

## Vom Aufbewahren des Wildbrets

Jede Art Wild muß eine genügend lange Zeit abhängen, um dem kräftigen Fleische die nötige Zartheit zu geben. Man muß dabei den rechten Augenblick abpassen. Keinesfalls sollte man es so lange hängen lassen, bis der sogenannte Hautgout eintritt, der schon einen hohen Grad der Zerlegung bedeutet und oft gesundheitsschädlich ist. Das Abhängen geschieht am besten an einem zugigen Orte, und zwar läßt man dabei das Haarwild im Fell, Federwild in den Federn. Große Wildstücke werden vor dem Abhängen ausgeweidet. Hasen halten sich unausgenommen mehrere Tage, bei Frostwetter über eine Woche Wildgeflügel wird lauber von den Eingeweiden befreit, mit einem trockenen Tuch ausgewischt, mit Fleckpapier ausgestopft, in ein Tuch gehüllt und an die Luft gehängt oder auf Eis aufbewahrt. Die Schußstellen werden, um sie vor Fäulnis zu bewahren, mit pulverisierter Holzkohle bestreut. Stark zerhackenes Wild muß man bald verwenden. Alles Wild, das man auf Eis aufbewahrt, darf erst kurz vor dem Zubereiten davon entfernt werden, damit der künstlich aufgehaltene Fäulnisprozess nicht doch noch eintritt.

Wild in Milch oder Buttermilch, die man häufig wechseln muß, zu marinieren, ist mehr bei Fleisch von alten Tieren ratsam. Auf diese Weise wird ihm zwar größere Würbheit verliehen, andererseits wird ihm aber ein Teil seines Aromas und seines Nährwertes entzogen. Schwarzwild legt man zum Aufbewahren in eine Beize oder Marinade. Auch jedes andere Wild kann man auf diese Weise längere Zeit erhalten. Der Feinschmecker will aber nichts davon wissen, da bei ungebeiztem Fleische der Wohlgeschmack besser zum Ausdruck kommt. Kauft man einen zubereiteten gespielten Hasen, so kann man denselben ebenfalls nur noch frisch 2 bis 3 Tage aufbewahren, indem man ihn mit einem in Essig angefeuchteten Leinentuche überdeckt.

## Die Kraut-Ernte

Bei uns in Deutschland ist das Sauerkraut, das uns jetzt in neuer Ernte winkt, eines der volkstümlichsten Nahrungsmittel. Vom gesundheitlichen Standpunkt aus konnte Barter Kneipp das Sauerkraut nicht genug loben. In Südbayern beschäftigen sich ganze Gemeinden mit dem Anbau, dem Einmachen und dem Verkauf des Krautes, so Romaning bei München, Welchs bei Regensburg u. a. Für die Schmachhaftigkeit und die Belömmlichkeit des Sauerkrautes ist das richtige Einmachen von besonderer Bedeutung.

Zunächst werden die Krautköpfe von den äußeren Blättern gereinigt, dann werden sie auf dem Krauthobel geschnitten. Sodann geht es unter Beigabe von Salz, Wacholderbeeren, Kümmel, Erbsen und von grünen Weintrauben und von gelben Erbsen an das Einmachen. Die Gärung ist nach einigen Wochen beendet, und nun spielt das „Kraut-fahrt“ für die Küche eine besondere Rolle. Früher fehlte ein solches Krautsoß in keinem Keller der Haushaltungen. Heute allerdings ziehen es die meisten Hausfrauen vor, sich je nach Bedarf im Kleinhandel mit Kraut zu versorgen.

## Praktische Winte

Beim Anrichten der Fische muß man vor allen Dingen darauf achten, daß das Geflügel gut durchwärmt ist, da die Fische sehr schnell erkalten. Blaugelochte, gebadene und gebratene Fische richtet man auf einer länglich-flachen Schüssel an und reicht die Soße nebenher. Fische, die ungeteilt auf die Tafel gebracht werden sollen, zerlegt man vorher in der Weise, daß man die Flossen mit einem scharfen Messer abschneidet und dann auf jeder Seite des Fisches einen Längsschnitt und so viele Querschnitte ausführt, daß man gute Portionsstücke erhält. Hierbei schneidet man die Gräten nicht durch. Hat man den Fisch so weit vorge schnitten, so ist es jedem Speisenden ein leichtes, mit Hilfe einer Vorlegegabel und eines Löffels sich zu bedienen. Den Rand der Schüssel garniert man mit grüner Petersilie. Andere Fische werden in einer halbtiefen Schüssel serviert und mit einem Teile der Soße begossen, während man die andere Soße nebenher reicht. Fisch und Soße sowie auch die dazugehörigen Kartoffeln müssen recht heiß zu Tisch gegeben werden.

## Baden in Butter und Schmalz

Butter gibt dem Badwert unstreitig den feinsten Geschmack. Auch gutes Schweineschmalz ist zum Ausbaden sehr gut geeignet, oder man nimmt halb Butter, halb Schmalz. Man darf nicht zu kleine Mengen nehmen, weil das Gebäd in reichlichem Fett weniger davon aufnimmt und dadurch einen angenehmen Geschmack erhält. Das Fett zum Baden muß so heiß gemacht werden, daß eine hineingelegte Probe sofort nach oben geworfen wird. Je schneller sich das Gebäd bräunt, desto weniger vermag das Fett einzubringen. Doch darf das Fett auch nicht zu stark erhitzt sein; sonst muß der Topf einige Minuten vom Feuer entfernt werden.

Das Gefäß, am besten ein breiter, gußeiserner, emaillierter Tiegel, muß so tief sein, daß die Rücken darin schwimmen. Man lege immer nur so viele Rücken darin, wie man hineinstecken kann. Das Gefäß wird mit Wasser gefüllt, bis es die Rücken fast ganz bedeckt. Nachdem das Gebäd unten dunkelgelb geworden ist, wird es mit der Gabel umgewendet und, wenn auch diese Seite gebräunt ist, herausgenommen. Darauf legt man es zum Abtropfen des Fettes einige Minuten auf Pöschpapier und bestreut es danach mit Zucker.

## Gonzenheim

**Wahlergebnisse.** Bei der Reichstagswahl am Sonntag wurden insgesamt 1082 Stimmen abgegeben, wovon 81 ungültig waren. Die Volksabstimmung ergab bei 1082 abgegebenen Stimmen 1045 gültige Ja-Stimmen.

## Familien-Nachrichten.

Verstorben: Frau Geheimrat Elisabeth Peling geb. Ahnfeldt, 74 Jahre, Gonzenheim.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag: Fritz W. H. Krüger, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.



## Eifersucht auf Titelheldin. — Eigenartiges Testament. — Operationsaaltenor. — Unangenehmer Steuerzahler.

Theater, gleichgültig ob Bühne oder Film, wirken auf den Besucher verschieden. Der eine ist begeistert, er verläßt erbaute die Kunststätte, der andere ist enttäuscht und wieder bei anderen werden ganz andere Empfindungen wach, besonders, wenn sie sich in lieber Gesellschaft befinden und wenn die Titelheldin vorteilhaft aussieht. Es entwickelt sich dann aus dem gesehenen Theater ein neues, in dem die, die eben noch Zuschauer waren, die Darsteller werden... Der Vorsitzende des Gerichts mußte öfters Pausen einlegen, um den Parteien Gelegenheit zu geben, sich zu schmeißen und die Tränen abzutrocknen. Die 18jährige Mimi ist Servierfräulein und Friß mit dem herrlichen Spiegelschmuck ist angehender Reisender in Schuhwaren.

Sie liebten sich und besuchten vor einiger Zeit gemeinsam eine Kinovorführung. Die Wirkung des Filmromans scheint eine unterschiedliche gewesen zu sein. Denn sie spricht mit unverkennbar verhaltenem Groll von der Titelheldin grundsätzlich nur als dem „Weib mit den Kulleraugen“ und dem Ganzen als „Quatsch“, während er (allerdings mit zaghaftem Seitenblick nach der Klälerin) die Handlung als so ansprechend bezeichnet, daß er den Wunsch hatte, sich die Sache zweimal anzusehen, zumal es damals draußen geregnet habe. Der Genuß der zweiten, gewissermaßen schwarz gesehenen Vorführung, wurde dann nach der glaubwürdigen Darstellung des Verlegten Friß dadurch beeinträchtigt, daß ihm seine Freundin mehrfach heftig auf die Kulleraugen trat. Um sich weiteren Mißhandlungen nicht auszusetzen, hat er mit dem Abgang nach links den verdunkelten Raum verlassen, während Mimi zur Rechten hinausstreifte. Im Vestibül hat man sich dann verfehlt und am anderen Tag bekam Friß einen tränenschwangenen Brief, in dem ihm Mimi für immer die Freundschaft kündigte. Darauf hat er sie schriftlich eine „blöde Gans“ genannt. Sie forderte mit Einschreibebrief den Ring zurück (in der Anlage Rechnung über 40.25 Mark).

Das dramatische Ende: Vor dem Amtsgericht. Auf dem Höhepunkt der Handlung holt Friß ein zusammengeknalltes Taschentuch hervor, entfaltet es umständlich und überreicht dem Vorstehenden das untrittene Pfand seiner jungen Liebe mit den Worten: „Da habbe i'en, ich werfn sonst in den Raa!“

Nach einer halben Stunde verläßt das Paar getötet den Gerichtssaal. In der Türöffnung hört man sie noch: „Awwer Friß, ins Kino gehn mer net mehr!“

Der Wunsch, Theater zu spielen, ist bei manchen Menschen groß, und wenn sie es nicht auf der Bühne können, nun dann führen sie es unter sich auf, freilich nicht immer zur Freude ihrer Mitmenschen. Daß aber ein besonders Begeisterter noch nach seinem Tode spielen möchte, da es ihm zu Lebzeiten nicht vergönnt war, dürfte einzig dastehen. Ueber 50 Jahre war ein Mann an einem amerikanischen Theater als Kuliendienster tätig. Sein Lieblingswunsch, einmal im „Hamlet“ mitzuspielen, hat ihn bis an sein seliges Ende verfolgt. Sehr eigenartig ist sein Testament, in dem er den Wunsch auspricht, daß das, was ihm im Leben verlaßt war, nach

seinem Tode geschehen sollte: „Da ich einmal das Theater so liebe, wünsche ich, daß mein Kopf an dem Ort verbleibt, wo er gemeinschaftlich mit meinen Händen über ein halbes Jahrhundert tätig gewesen ist. Ich vermache ihn meinem Theater und bitte die Direktion anzuordnen, daß er bei allen Aufführungen von „Hamlet“ in der betreffenden Friedhofszone dem Hauptdarsteller vom Totengräber gereicht wird. Ich sterbe freudig, weil mir wenigstens nach meinem Ableben auf diese Weise ermöglicht wird, mitzuspielen und ähnlich wie der Geist von Hamlets Vater zu erscheinen. Da ich für das jedesmalige Auftreten meines Schädels kein Spielhonorar für meine verstorbenen Erben verlange, verursacht mein bescheidener letzter Wille meinem geliebten Theater keine Kosten.“

Vom Heldentenor haben wir schon oft gehört, aber jetzt gibt es noch eine andere Art von Tondren: Operationsaaltenor — ein wirklich schönes Wort, aber ein sehr wenig angenehmer Posten. Milan Timotitsch, der beste Tenor der Belgrader Oper, mußte sich unmittelbar nach einer Vorstellung einer eiligen Operation unterziehen, bei der keine Nar-

ren, sondern nur orange Braunbrot angewandt werden durfte. Auf den scherzhaften Rat des Chirurgen, sich über die Operationsangst durch Singen hinwegzusetzen, gab Timotitsch flüchtig eine Antwort. Auf dem Operationstisch, unter dem Messer des Arztes, sang er das schöne balmatinische Lied „Abbas Mare“, das er kurz vorher auf der Bühne gesungen hatte, und geriet dabei so in Feuer, daß er von der Operation überhaupt nichts merkte. Die Ärzte und Schwestern aber versichern, daß Timotitsch dies balmatinische Lied im Theater noch nie mit solcher Inbrunst gesungen hat wie hier im Krankenhaus. Timotitsch kann also den Titel des ersten Operationsaaltenors für sich in Anspruch nehmen.

Den Titel eines unangenehmen Steuerzahlers erwarb sich der Besitzer einer französischen Schokoladenfabrik. Nicht weil er, wie das heute meist üblich, keine Steuern zahlte, sondern weil er sie in Höhe von 2 Millionen Franken in 25-Centimes-Stücken entrichtete! Diese Zahlungsweise erschien ihm an „bequemsten“, da er solche Münzen in beliebigen Mengen aus seinen Schokoladen-Automaten herausholt. So subtrahiert denn eines Tages vor dem Pariser Finanzamt einige Kasseautos vor, die rund 40 000 Kilogramm Nidelmünzen geladen hatten. Der Fiskus weigerte sich zuerst, diese Zahlungsweise anzuerkennen; aber der Fabrikant intervenierte beim Finanzminister und erklärte: wenn der Staat sich weigert, seine eigenen Münzen als Steuer anzunehmen, dann zahle ich überhaupt nicht! Was blieb den bedauernswerten Finanzbeamten übrig, als auf Weisung ihres Ministers die Säckchen annehmen in die Herr Meunier 8 Millionen 25-Centimes-Stücke verpackt hatte. Da es sich als unmöglich erwies, sämtliche Münzen nachzuzählen, beantragte man sich damit, die Säckchen zu wiegen....

## Der Knabenmord von Oberwinter

Koblenz, 13. Nov. Der furchtbare Knabenmord von Oberwinter bleibt ungeklärt. Die Staatsanwaltschaft hat das Verfahren gegen den 53jährigen Michel Breitbach, bisher ohne festen Wohnsitz, der zweifelsfrei als der Mörder des siebenjährigen Karl-Heinz Müller aus Oberwinter überführt war, eingestellt. Nach dem Gutachten des Sachverständigen, Universitätsprofessor Dr. Vietrusky (Bonn), war Breitbach zur Zeit der Tat und bereits längere Zeit vorher geisteskrank. Es ist angeordnet worden, daß Breitbach wegen seiner gemeingefährlichen Geisteskrankheit lebenslanglich in einer geschlossenen Anstalt untergebracht wird.

## Neues aus aller Welt

# Tod auf der Lokomotive. Der Oberlokomotivführer Reichherzer erlag auf seiner Lokomotive einem Herzschlag. Er fuhr den Abendzug von Günzburg nach Krumbach (Bayern). Nach der Ankunft in Krumbach begab sich Reichherzer in das Dienstzimmer, um sich dann nochmals auf die Lokomotive zum Rangieren zu begeben. An seinem Arbeitsplatz auf der Lokomotive sank er dann plötzlich tot um.

# Der verhängnisvolle Draht. Als der 25 Jahre alte Gärtner Joseph Steiner auf dem Gutsbetrieb Höster in Neuhausen (Bayern) mit dem Anfallen von Obstbäumen beschäftigt war, kam er mit einem Draht in Berührung, der als Stütze der Hochspannungsleitung um einen Baum gewickelt war. Der Gärtner wurde vom Starkstrom, mit dem der Draht geladen war, sofort getötet.

# Todessturz vom Baugerüst. Der 67jährige Maurer Anton Schneider aus Burgau (Schw.), der auf dem Dach eines Stabells mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt war, stürzte, da sich plötzlich ein Gerüstbreit löste, in die Tiefe. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb.

# Der Vortragsredner als Gotteslästerer. Bei einer Verhandlung vor dem Dresdner Landgericht erklärte der frühere Polizeibeamte und Vortragsredner des Tannenbergbundes Friedrich Roback, er sei fünfmal vorbestraft, darunter das erste Mal durch die Taufe. Der Vorfall trug ihn ein neues Strafverfahren ein, das zu seiner Verurteilung wegen Gotteslästerung zu zwei Wochen Gefängnis führte. Vor dem Reichsgericht suchte der Angeklagte erneut den kramentalen Charakter der Taufe abzuleugnen und seine schamlosen Äußerungen völlige Beweggründe unterzulegen. Die verhängte Strafe wurde vom Reichsgericht jedoch bestätigt.

# Entsprungener Geisteskranker in den Wäldern. Ein entsprungener Geisteskranker treibt sich gegenwärtig in der Umgebung des Altenburger Wäldchens bei Bamberg herum. Ein Spaziergänger traf den Mann dort an, als dieser ein Oberbett und ein Kissen bei sich trug. Offenbar handelt es sich um einen aus der Kreisirrenanstalt Erlangen geflüchteten Irren, nach dem die Gendarmerie fahndet.

# Das Geheimnis von Schrobenuhausen. Dem Hilfsarbeiter J. Böhm aus Alsbach werden drei unaufgeklärte Todesfälle zur Last gelegt. Die Leiche der Tante des Böhm, Fräulein J. Fröhlich, aus Schrobenuhausen (Bayern), die am Weihnachtstag 1928 mit einer langen, klaffenden Wunde am Kopf tot aufgefunden wurde, ist inzwischen auf Veranlassung der Augsburger Staatsanwaltschaft exhumiert und untersucht worden. Ueber das Ergebnis verläutet, daß an der Leiche einwandfrei noch ein Schädelbruch festgestellt werden konnte.

# Wache an der Grabstätte Frau Görings. Die Leiche von Kommunisten in niederrächziger Weise geschändeter Grabstätte der Gattin des preussischen Ministerpräsidenten Göring bei Stadtholm wird nun von Beamten der schweidischen Staatspolizei und von Freiwilligen Tag und Nacht bewacht.

## SARRASANI

nur wenige Tage in Frankfurt a. M., v. d. Großmarkthalle.  
Eröffnung: 14. November, abends 8 Uhr. Außer der Premiere am Dienstag, den 14. 11., täglich 2 Vorstellungen, nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr, die absolut gleich reichhaltig sind. Nachmittags zahlen Erwachsene und Kinder auf allen Plätzen nur halbe Preise! Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag von 10 bis 12 Uhr Tierchau und Maskenkonzert. Eintritt: Erwachsene Mk. 0.50, Kinder Mark 0.30. — Es wird großen Andrang geben, darum im eigenen Interesse Vorverkauf benutzen: Lloyd-Reisebüro, Kaiserstraße 17 (Hotel Frankfurter Hof) Telefon 20486, Cigarrenhaus Emil Wolsdorff A. G., Ecke Bahnhofsvorplatz u. Kaiserstraße, Telefon 33212, sowie ab 14. 11. von vorm. 9 Uhr an allen Zirkuskassen, auch telefonisch unter Nr. 44241 42. — Ein gewaltiges Programm und dennoch so niedrige, schier undenkbar Preise: Galerie 50 Pfg., 3. Platz 80 Pfg., 2. Platz 1.20, 1. Platz 1.50, 1. Platz (numeriert) Mk. 1.80 ufw. bis Loge 3. — Noch billiger ist unmöglich! Auswärtige Zirkusfreunde benutzen zum Besuche Sarraani's Sonntagsrückfahrkarten, — Aushänge auf den Bahnhofen beachten! Der Zirkus ist sehr gut geheißt (wie jedes Theater).

## Bären-Vichtspiele

Morgen, Mittwoch, den 15. Nov., 8.30 Uhr:

### Vortrag:

„Die Bienenzucht in idealer Auffassung“ von Direktor Hille.

### Film:

„Segen aus Blüten, Segen für Euch!“  
Unkostenbeitrag: 20 Pfg.

## Verkehrsverein \* Oberursel

In unserem Zeitungsverlag ist erschienen:  
**Chronik der Gemeinde Oberstedten**  
Bearbeitet von August Korf  
Preis 1.50 RM.

Zur Vertilgung der Feldmäuse  
wird vom 14. bis 20. November in den Distrikten Oberfeld, Niederfeld und Frankfurter Feld (Feldbezirke der früheren Gemeinde Bommersheim) vergifteter Weizen ausgelegt.

Oberursel (Taunus), den 13. November 1933.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

### Strasenumbenennung.

Der von der Oberhöchstadter Straße aus südlich gelegene Teil der Hindenburgstraße (früher Rathenaustr.) wird mit sofortiger Wirkung in Blücherstraße umbenannt.  
Oberursel (Taunus), den 10. November 1933.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

## Technik für Alle

Monatshefte für Technik u. Industrie

12 reichillustrierte Hefte und  
4 kostenlose Bücher im Jahr.  
Bezugspreis RM 2.25 im Vierteljahr. Verlangen Sie kostenlos Probeheft vom Verlag  
Dieck & Co, Stuttgart

Eine Zeitschrift,  
die belehrt  
und unterhält!

## Not-Verkauf!

Auß. pol. Bücher-  
schrank, Auß. pol.  
Schreibtisch, 1 ovaler  
Tisch, 2 Stühle, 1  
Küchenschrank, 1  
4 gepolsterte Barock-  
stühle, mehrere Spiel-  
zeugen, Bilder, 1 Gram-  
mophon u. 12 Dop-  
pelpplatten u. u. vieles  
andere sofort billig  
zu verkaufen.

Friß Hämmerlein,  
Bad Homburg,  
Gronbergerstraße 5.

## Zwangsversteigerungen in Bad Homburg.

Am Mittwoch, dem 15. Nov., nachmittags 3 Uhr, versteigere ich im „Bayerischen Hof“, Dorothienstr. 24, zwangsweise, öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung:  
Möbel aller Art, Nähmaschine, Klavier, Drehschneidemaschine u. a. m.

Schneider, Obergerichtsvollzieher  
Kaiserstr. 143 Telefon 2777.

Das vorzögl. prompt wirkende Naturprodukt

## NEDA-Fruchtwürfel

gegen Darmträgheit.  
NEU ist die maschinelle Verpackung in  
kassierten Aluminiumfolien zu  
und 5 Würfel verpackt, welche ein Ausdrücken  
verhindern, Haltbarkeit und Wirksamkeit er-  
höhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien  
und Reformhäusern

## AUTO-Fracht-Verkehr

Homburg-Frankfurt u. zurück

Montags Mittwochs Freitags  
Fahren aller Art wird ausgeführt

## Friedr. Wilh. Eich

Bad Homburg, Haltingasse 18, Telefon Nr. 227  
Frankfurt a. Main, Kronprinzenstr. 43, Tel. 469

## 3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, abgegliedert.  
Vorplatz u. Zubehör  
zu vermieten. Wo,  
sagt die Geschäftsf.

### Achtung!

Verf. schöne neue Her-  
derbetten, 2 Oberbet-  
ten, 4 Kissen, weiße  
Gänsefederfülle, Zu-  
bett (Zubehör) auf  
80 Mt. Off. u. R. 2526  
an d. Geschäftsf.

## 3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Manier-  
zu mieten geeignet.  
Offerten mit 8 Mt.  
an die Geschäftsf.  
dieser Zeitung erb.

# Bad Nomburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 267 vom 14. Nov. 1933

## Gedenktage 15. November.

1630 Der Astronom Johannes Kepler in Regensburg gestorben.  
1780 Der Generalinspektor der amerikanischen Armee Friedrich Wilhelm v. Steuben in Magdeburg geboren.  
1787 Der Komponist Christoph Willibald Gluck in Wien gestorben.  
1862 Der Dichter Gerhart Hauptmann in Salzbrunn geboren.  
1910 Der Dichter Wilhelm Raabe in Braunschweig gestorben.  
Sonnenaufgang 7,21. Sonnenuntergang 16,08.  
Mondaufgang 4,22. Monduntergang 14,32.

## Van der Lubbe antwortet!

Und trägt den Kopf hoch. — Verändertes Benehmen. — Fragen Dimitroffs.

Berlin, 13. Oktober.  
Zur Verhandlung des Reichstagsbrandprozesses am Montag ist neben anderen Zeugen auch der Kommunist Kämpfer erschienen, bei dem nach verschiedenen Zeugenbefundungen der Angeklagte Popoff verkehrt haben soll. Als etwas später als gewöhnlich die Angeklagten in den Verhandlungsraum geführt wurden, erregt das Aussehen des Angeklagten van der Lubbe allgemeines Aufsehen. Zum ersten Male während der ganzen Hauptverhandlung hält van der Lubbe den Kopf aufrecht. Er blickt auch zum ersten Male auf die Zeugen im Saal, während er an allen übrigen Sitzungstagen von Anfang bis zu Ende Kopf und Augen auf den Boden gerichtet hielt.

Als Zeuge wird der Hilfskammer Müller, der Wandertafel des bereits vernommenen Zeugen Organist, vernommen. Dem Zeugen wird die Aussage Organists vorgehalten, wonach Mitte Oktober 1932 in der Nähe von Konstanz eine Begegnung mit van der Lubbe und einem anderen Wandertafel stattgefunden hat, bei der verschiedene politische Äußerungen gefallen sind. Der Zeuge Müller kann jedoch keine genaueren Angaben machen. Der Angeklagte van der Lubbe wird nun vor den Richtern geführt. Er steht auch hier aufrecht und es bedarf seiner Ermahnungen, den Kopf zu heben. Der Zeuge Müller erkennt van der Lubbe als den einen der Wandertafel wieder.

Der Vorsitzende richtet jetzt mehrere Fragen an van der Lubbe, die dieser auch im Gegensatz zu seinem früheren Verhalten bereitwillig beantwortet. Allerdings widersprechen sich seine Antworten fast durchweg. Hat er gerade eine Frage des Vorsitzenden bejaht, so verneint er sie in paar Augenblicke später. Den Zeugen Müller will van der Lubbe nicht kennen. Auch in Konstanz will er zu der angegebenen Zeit nicht gewesen sein.

Der Angeklagte Dimitroff richtet dann zahlreiche Fragen an van der Lubbe, die dieser nur einseitig beantwortet. Der Vorsitzende sieht sich schließlich gezwungen, einzuschreiten und Dimitroff zu ersuchen, seine Fragen in ruhigem Tone zu stellen, da sonst der Eindruck entstehe, daß er jemand einschüchtern wolle.

## Der Mann aus Portal 5

Als Zeuge wird hierauf der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Land- und Volkswirt Dr. Albrecht vernommen.

Vorsitzender: Der Zeuge Pförtner Wendt hat schon bekundet, daß während des Reichstagsbrandes noch jemand aus dem Portal 5 gelaufen und von der Polizei zurückgehold worden ist. Sie haben schon früher gesagt, daß Sie dieser Mann gewesen sind. Was können Sie dazu sagen?

Zeuge Dr. Albrecht: Ich wohnte damals in einer Pension, die nur etwa 50 Meter vom Portal 5 des Reichstages entfernt war. Am Abend des 27. Februar lag ich wegen einer Grippe im Bett. Das Hausmädchen der Pension rief durch die Tür: „Der Reichstag brennt!“. Darauf bin ich trotz meiner Erkrankung sofort aus dem Bett gesprungen, weil in meinem Wandschrank im unteren Umgang neben dem Plenarsaal wichtige Familienpapiere von mir aufbewahrt waren, die ich unbedingt retten wollte. Am Portal 5 rief man mir zwar zu: „Halt, hier kommt niemand mehr herein!“, aber als ich meine Abgehörtenkarte vorzeigte, wurde ich eingelassen. Ich rief schnell die von mir gesuchten Papiere heraus und stürmte in größter Eile denselben Weg zurück und aus dem Reichstag heraus. So habe ich tatsächlich, wie es nachher in der Zeitung hieß, fluchtartig den Reichstag verlassen.

## Lubbe in Hennigsdorf

Es wird dann der Friseurmeister Grawe aus Hennigsdorf vernommen. Er erklärt, Hennigsdorf sei immer eine Hochburg der Kommunisten gewesen, ihr aelstiger Führer sei ein gewisser Schmidt gewesen. Am Morgen des 27. oder 28. Februar hat der Zeuge im Flur seines Hauses van der Lubbe im Gespräch mit der Schwester des Schmidt und drei anderen, dem Zeugen unbekannten Männern gesehen. Der fremde Typ van der Lubbes sei ihm aufgefallen.

Der Vorsitzende richtet an den Angeklagten van der Lubbe eine Reihe von Fragen, die dieser stoisch und widerspruchsvoll beantwortet. Aus den Antworten van der Lubbes geht schließlich hervor, daß er die Leute, die im Flur bei Grawe standen, nicht gekannt hat. Er sei in das Haus gegangen, weil er Essen haben wollte. Er habe auch Essen bekommen. Er sei nach Hennigsdorf von Spandau her gewandert, wo er einer öffentlichen Demonstration der Nationalsozialisten beigewohnt hatte.

Dann stellt der Angeklagte Dimitroff Fragen an van der Lubbe, die Lubbe prompt beantwortet. Seine Antwort erfolgt mandmal, noch ehe die Frage beendet ist.

Dimitroff: Gott sei Dank, spricht er etwas mehr. Vielleicht können wir weitere Fragen stellen. Der Zeuge hat

gefragt, Hennigsdorf sei aus Spandau der Kommunisten bekannt. In Zusammenhang damit frage ich, ob damals im Februar 1933 in Hennigsdorf nicht auch viele Nationalsozialisten gewohnt haben?

Bei dieser Frage Dimitroffs murmelt van der Lubbe halblaut etwas vor sich hin. Als der Vorsitzende ihn fragt, was er gesagt habe, antwortet van der Lubbe: Es sind dort schon Nationalsozialisten gewesen.

Vorsitzender: Woher wissen Sie denn das?  
van der Lubbe: Weil ich sie dort gesehen habe in Uniform.

Dimitroff: Meiner Ueberzeugung nach ist die Brücke zwischen van der Lubbe und dem Plenarsaal des Reichstages über Hennigsdorf gegangen...

Vorsitzender unterbrechend: Das sollen Sie nicht sagen, denn dadurch könnte die objektive Aussage des Angeklagten van der Lubbe beeinflusst werden.

Dimitroff: Ich frage den Angeklagten van der Lubbe, warum er am 26. Februar nach Hennigsdorf gegangen sei?

van der Lubbe schweigt zunächst und der Dolmetscher übersetzt dann seine Antwort dahin: Weil er dort gut schlafen konnte. (Heiterkeit.)

Dimitroff: Dort konnte man also gut schlafen. Ist es richtig, daß er von dort nach Berlin gefahren ist, daß an diesem Abend ein Brand im Reichstag gewesen ist und daß er dieser Brandlegung persönlich beigewohnt hat?

Vorsitzender: Ich will noch einmal fragen, van der Lubbe, haben Sie die Brandstiftung ausgeführt?

van der Lubbe: Ja.

Vorsitzender: Haben Sie die Brandstiftung allein gemacht, van der Lubbe?

Lubbe: Ja.

Vorsitzender: War niemand dabei?

Lubbe: Nein.

Vorsitzender: Und es hat Sie auch niemand dazu veranlaßt?

Lubbe: Nein.

Als Dimitroff weitere Fragen stellt, ersucht ihn der Vorsitzende, ruhig zu bleiben. Die Art seiner Fragestellung wirkt suggestiv und sei wahrscheinlich eine beabsichtigte Beeinflussung.

Angeklagter Torgler: Ich bitte, die Frage an Lubbe zu richten, woher er die flüssigen Brennstoffe hatte, und wie er sie in das Haus gebracht hat.

van der Lubbe: Die habe ich gekauft. Es war nicht flüssig, sondern Pakete (der Angeklagte lacht.)

Vorsitzender: Mit den Kohlenanzündern können Sie doch aber den Reichstag nicht angestekt haben!

van der Lubbe: Es waren nur die Pakete.

Vorsitzender: Ich halte es für besser, daß wir die Befragung nach den Einzelheiten jetzt nicht stattfinden lassen, van der Lubbe hat noch Zeit genug, sich darüber zu äußern. Wir werden doch noch einmal den Verlauf des Brandes mit ihm durchgehen müssen.

Dann wird die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

## Todesurteil rechtskräftig

Leipzig, 14. Nov. Das Reichsgericht verwarf die Revision des früheren Reichsbannerangehörigen Fied, der zusammen mit seinem Gefinnungsgegnossen Raebding in der Nacht zum 31. Juli 1932 in Lübeck den SA-Mann Billy Meinen erstochen hatte und die deswegen zum Tode verurteilt worden waren. Das Todesurteil ist damit rechtskräftig. Raebding hatte sich zwei Tage nach der Urteilsverkündung in seiner Zelle erhängt.

## Die Bahnschwellen auf dem Auto

Zwei Todesopfer eines Verkehrsunfalls.

München, 13. Nov. (Kreuz-Zeitung). In der Nacht kam auf der Straße zwischen Bodmühl und Münchenberg der Schweinehändler Ewald Schlabs mit einem mit Bahnschwellen beladenen Lieferkraftwagen, der etwa 70 Zentimeter seitlich vorstand, aus Richtung Münchenberg. Ein mit zwei Personen besetztes Motorrad stieß in voller Fahrt gegen die vordere Eisenbahnschwelle. Der Fahrer und sein Begleiter stürzten mit furchtbarer Wucht zu Boden und waren sofort tot.

Schlabs wurde in Schutzhaft genommen. Er gab an, die Eisenbahnschwellen aus Gefälligkeit für einen Bekannten aufgeladen zu haben.

## Zwei Tote bei einem Autounfall

Stuttgart, 13. Nov. Aus Waldsee wird berichtet, daß ein Auto, das mit fünf jungen Leuten nach München hatte fahren wollen, bei Wolfegg verunglückte. Dabei wurden zwei junge Leute aus den Oberärzten Biberach und Ravensburg aus dem Wagen geschleudert, so daß sie tödlich verunglückten. Die übrigen Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

## Betrug beim Volksverein?

Anklage gegen Marg. Brauns und Stegerwald.

Düsseldorf, 13. November.

Wie der „Volksparade“ mitgeteilt wird, wurde bei der Großen Strafkammer des Landgerichtes in München-Gladbach Anklage erhoben u. a. gegen den früheren Generaldirektor des Volksvereins für das katholische Deutschland, Weistlichen Rat Dr. Hohn, den früheren Reichskanzler Matz, den früheren Reichstagsabgeordneten Cammer, die früheren Reichsminister Dr. Brauns und Stegerwald, den Universitätsprofessor und früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Dessauer, den Generaldirektor des Volksvereins, Pfarrer van der Velden, den Rechtsanwalt Dr. Kohlen, den Buchhalter Commerz, Laut Anklage haben Kohlen und Commerz in München-Gladbach mehrere Firmen, darunter eine Mittelstandsbank, um über zwei Millionen Mark betrügerisch geschädigt. Den übrigen Beschuldigten werde gemeinschaftlicher Betrug an einer großen Anzahl von Firmen im Gesamtbetrage von 350 000 Mark zur Last gelegt.

## SA-Mann erschossen

Gladbach-Rheydt, 14. Nov. In Hochneukirch kam es nachts zu einer Schießerei. Der 22jährige SA-Mann Heinrich Esser aus Odenrath wurde durch einen Bauerschuss so schwer verletzt, daß er in der Nacht im Krankenhaus starb. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP in Hochneukirch, Adolf Bels, wurde durch einen Schuss an der Hand verletzt. Der Täter, ein Mann aus Odenrath, wurde verhaftet.

## SA-Mann von Einbrechern erschossen

Augsburg, 14. Nov. In der letzten Zeit waren die Bauern von benachbarten Ortschaften Oberbayerns häufig von Einbrüchen heimgesucht worden. Zum Schutz wurden von der SA Wachdienste eingerichtet. Als in der Nacht eine dreiköpfige Patrouille von SA-Männern bei Mühldorf Dienst hatte, kamen ihnen auf der Straße zwei verdächtige Radfahrer entgegen. Auf das Lösungswort hin sprangen sie von ihren Rädern und stürzten hinter einen Baum, von wo aus sie drei Schüsse abfeuerten. Der 25 Jahre alte SA-Mann Klemens Offinger wurde tödlich getroffen.

## Politisches Allerlei

### Flugblattverteiler auf der Flucht erschossen.

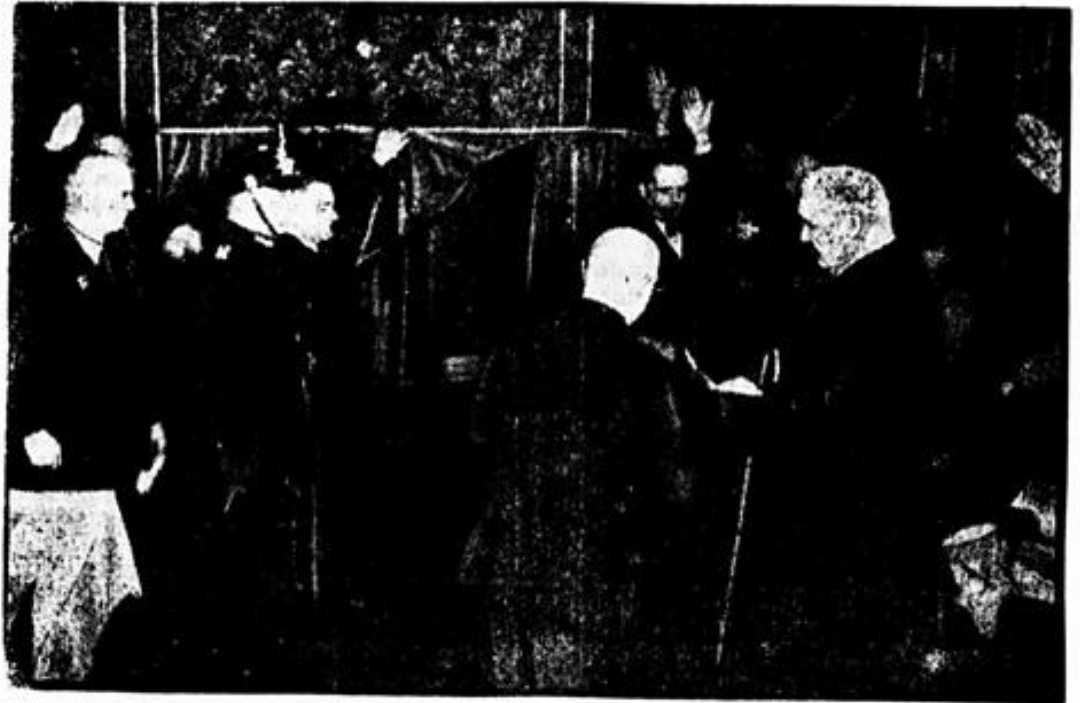
Wie die Polizei Dortmund mitteilt, wurde der der Polizei seit langem bekannte Konrad D. wegen Verteilung von kommunistischen Flugblättern festgenommen. Er unternahm kurz darauf einen Fluchtversuch und wurde dabei durch einen Kopfschuss getötet. In seinem Besitz wurden noch eine Menge Handzettel gefunden. Der Erschossene ist insgesamt 28mal vorbestraft.

### Weitergabe verbotener Zeitungen.

Unbestimmt darum, wieviel Unheil damit angerichtet werde, erscheint in Mannheim immer wieder die heftigste „Arbeiter-Zeitung“ ohne daß es bisher gelang, die Hersteller zu fassen. Der 26 Jahre alte Arbeiter Johann Barth aus Mannheim-Waldhof kam aber an die falsche Adresse, als er sie einem ihm unbekannten SA-Mann gab. Die Zeitung will er am Bierheimer Bahnübergang im Walde gefunden haben. Er war früher Rotfrontbündler und im Massenleibschuß. Das Urteil lautete auf zehn Monate Gefängnis. — In einem Fabrikbetrieb in Karlsruhe wurde Ende August die „Rote Fahne“ durch frühere Mitglieder der SPD bzw. der Eisernen Front verbreitet. Der Arbeiter August Riehm aus Mörsch erhielt sie von dem Photographen Leopold Turd aus Bielefeld und gab sie an seinen Kollegen Heinrich Käfer aus Offenburg weiter. Das Gericht verurteilte Turd zu zehn Monaten Gefängnis, Käfer zu fünf Monaten und Riehm zu sechs Monaten Gefängnis.

### Gefängnis für zwei Staatsfeinde.

Der 23jährige Kaufmann Alwin Wendel aus Mettara u verurteilte den 53jährigen verheirateten Arbeiter Fr. Esser aus Schönbrunn mit der Angabe zu belassen, daß er die Zeitung „Vortrupp“ in einer Bedürfnisanstalt von ihm zugesteckt erhalten habe, während der mitangeklagte Beschuldigte glaubhaft machte, daß er die Zeitung tatsächlich auf der Neckarauer Landstraße gefunden habe. Er, der frühere kommunistische Jugendführer, bekennt sich jetzt als Reuiger. Er habe eingesehen, daß er auf falschem Wege gewesen sei. Darum habe er die Zeitung sofort einem ihm bekannten SA-Mann gegeben. Jetzt arbeite er für die Regierung. Das hinderte ihn aber nicht, einem dritten Angeklagten, dem Photographen Bitterolf aus Ostersheim, die „Rote Fahne“ in dessen Wohnung in Neckarau zu geben. Als Bitterolf auf der Straße verhaftet werden sollte, warf er die Zeitung vorher weg. Das Gericht kam zu einem Freispruch Essers, die beiden anderen Angeklagten erhielten je ein Jahr Gefängnis.



Reichspräsident von Hindenburg bei der Abstimung.

14. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Aber Eveline blieb ganz gern zu Hause. Sie machte sich nicht viel aus dem gesellschaftlichen Leben, das sie im Grunde genommen gar nicht kannte. Sie war eine zu bescheldene Natur, die es gern den Schöneren gönnte, bewundert und umschwärmt zu werden, und lieber still im Hause blieb, um als sorgendes Hausmütterchen die Wirtschaft angenehm und nett zu gestalten.

Als Blandine am Arme Nikol Gutter das elegante Hotelrestaurant betrat, wurde sie von sämtlichen Gästen entzückt angestarrt, was Gutter mit einer gewissen Genugtuung bemerkte. Aber ein ganz klein wenig war er doch enttäuscht, als Mister Brown von einem Tische aufstand und sie begrüßte. Viel lieber wäre der Sänger allein mit seiner reizenden Begleiterin geblieben, aber er konnte die lebenswürdige Aufforderung des Amerikaners, an seinem Tische Platz zu nehmen, nicht abschlagen — schien sich Blandine doch ehrlich zu freuen, ihn hier zu treffen.

Mister Brown, der sonst nie des Abends allein in der Gesellschaft anzutreffen war, weil er lieber daheim bei seinem kranken Sohne blieb, hatte vorausgesehen, daß Gutter mit dem Mädchen nur hierher kommen konnte, und hatte seine Maßnahmen getroffen, um Blandine das nächste Auftreten zu erleichtern, denn als der Abend etwas vorgeschritten war, fanden sich nach und nach mehrere Herren ein, bekannte Mister Browns, die dieser auch an seinen Tisch bat.

Bald war eine größere Gesellschaft um Onkel Nikol und Blandine versammelt, welche letztere von lauter Herren umgeben war, die ihr reiblich den Hof machten — waren sie doch von ihrer Schönheit und Lebenswürdigkeit entzückt.

Mister Brown freute sich darüber, denn die Herren waren sämtlich einflussreiche Personen.

Natürlich stimmten sämtliche Herren begeistert zu, als Gutter den Vorschlag machte, in seine Wohnung mitzukommen, wo Blandine unter seiner Begleitung etwas vorsingen sollte. Nikol Gutter war längst mit Mister Brown ausgeföhnt, den er wohl zuerst ins Pfefferland gewünscht hatte — wußte er doch jetzt, daß der Amerikaner diese ganze Gesellschaft entriekt hatte, um Blandine Gelegenheit zu geben, sich wieder zu rehabilitieren. Und daß Blandine jetzt außergewöhnlich schön singen würde, das wußte er ganz genau.

Der Setz hatte das übrige dazu getan, um die ganze Gesellschaft recht ausgelassen zu machen, und so hatte Blandine nicht das Gefühl, als wenn sie vor Fremden singe. Der Wein hatte auch sie angeregt. Und als sie jetzt die große Arie aus „Tiefland“ vorsang, da mußte sie wieder an Fürst Eberhard denken, und so legte sie ihr ganzes Gefühl und ihre große Kunst in ihren Vortrag. Ja, sie vergaß sich selbst und ihre Umgebung; sie sang für ihn, für den verlorenen Geliebten, als könnte sie durch ihre Auberthöne das Herz des Fernen zurückerobern.

Als sie geendet hatte, lag es auf den Zuhörern wie ein Pann, der dann aber einer solchen Begeisterung Platz machte, daß sich Blandine kaum vor den lebhaften Amerikanern retten konnte. Immer wieder und wieder mußte sie singen: Arien, Lieder und Duette, mit Nikol Gutter zusammen, bis dieser endlich den Flügel zuklappte und erklärte, nun sei es für das Mädchen genug, sonst könnte es ihrer Stimme schaden.

Als Mister Brown und Nikol Gutter Blandine nach Hause brachten und Mister Brown sich zum Abschied über ihre Hand neigte, flüsterte er ihr zu:

„Hab' ich es so recht gemacht, liebe Miß Blandine? Ich glaube, wenn Sie jetzt noch einmal in einer Oper singen, so werden die Kritiken anders lauten, und Ihr Ruhm wird gemacht sein.“

„Sie guter, lieber Freund, wie danke ich Ihnen!“

„Na, Mädel“, ertönte die sonore Stimme des Sängers, „hast heute fein gesungen und die Scharte wieder wettgemacht. Es sollte mich nicht wundern, wenn du nächste mehrere Heiratsanträge erhältst. Also schlaf gut und versäume morgen nicht die Probe!“

Und Blandine schlief in dieser Nacht wirklich wie in Abrahams Schoß und träumte von Ruhm und Lorbeeren. Und hätte Eveline sie nicht am anderen Morgen geweckt, so würde sie todlicher die Probe im Theater versäumt haben.

Der Abend war gekommen, an dem Blandine eine führende Rolle singen mußte; aber diesmal sah sie nicht so verzweifelt in ihrer Garderobe im Theater wie an jenem Unglücksabend, sondern machte sich für ihre Figur als Martha, die sie in „Tiefland“ zu verkörpern hatte, zurecht, und zwar mit leisem und begeisterten Herzen — war diese Rolle doch ihre Lieblingspartie, die sie durchaus beherrschte. Zudem fühlte sie sich auch seelisch mit der Martha verwandt, hatte doch auch sie unter der Bosheit anderer Menschen zu leiden gehabt.

Und jetzt hatte sie alle ihre Freunde im Zuschauerraum, die ja wußten, wie sie sang, das gab ihr eine gewisse Sicherheit. Zudem war Onkel Nikol ihr Partner — Sebastiano —, der mit ihr die Partie so oft geprobt hatte, daß sie sie im Schlaf beherrschte.

Jetzt machte sie sich auch nichts aus den häßlichen Bemerkungen liebevoller Kolleginnen, die neidisch waren auf ihre Stimme und nicht weniger auf ihre Jugend und Schönheit.

Eveline war ihr auch in der Garderobe behilflich und schwächte nicht so furchtbar viel, wie die alte Garderobefrau es immer tat, die Blandine schon das erstemal halb verrückt und nervös mit ihrem immer gleichen Tonfall gemacht hatte. Eveline hantierte still und beruhigend. Und wenn Blandine manchmal fragte, ob sie an einen Erfolg glaube, dann sagte Eveline immer so bestimmt und überzeugt, daß sie jetzt blendend singen würde wie noch nie, daß Blandine schließlich selbst felsenfest davon überzeugt war.

Und es wurde auch ein durchschlagender Erfolg. Das Publikum raste und flüsterte und rief nach jedem Aktstich so lange nach Blandine, bis sie sich zeigte und immer wieder hervortrat. Aber Blandine war auch so gut bei Stimme, wie noch nie in ihrem Leben, und sie sang mit einer Begeisterung, mit einem völligen Aufgehen in der Rolle, daß sie alle Herzen im Sturm gewann und der Abend eine Sensation wurde.

Mister Brown, der heimlich viele seiner Freunde auf den Galerien verteilt hatte, damit sie zu gegebener Zeit durch ihren Beifall den Erfolg der jungen Sängerin fördern sollten, brauchte das verabredete Zeichen nicht zu geben, denn das ganze Theaterpublikum war dermaßen hingerissen, daß es zum Schluß der Vorstellung den Zuschauerraum nicht verlassen wollte, sondern immer wieder nach Blandine schrie und tobte.

Selbst am Bühnenausgang standen die Menschen und warteten mit Engelsgeduld auf das Erscheinen der Sängerin.

„Gratuliere, mein Mädel“, sagte Onkel Nikol mit verätherisch schimmernden Augen zu Blandine, als sie sich endlich in ihre Garderobe zurückziehen wollte, um sich wieder umzukeiden, „gratuliere zu deinem seltenen Erfolg. Hast aber auch hinreichend schön gesungen und gespielt; hätte das wahrhaftig nicht von dir erwartet. Na, morgen werden die Zeitungen aber von dir voll sein, denn selbst für Neuporster Verhältnisse war es eine Sensation.“

Und dann drängten sich die lieben Kollegen und Kolleginnen mit mehr oder minder aufrichtigen Glückwünschen an Blandine heran, und diejenigen, die an dem Unglücksabend am meisten gehöhnt und schadenfroh gelächelt hatten, die stellten sich am herzlichsten und konnten sich kaum beruhigen.

Der gefürchtete Kapellmeister drückte immer wieder Blandines Hand und versicherte ein über das andere Mal, daß er diese Partie noch nie in einer solchen Vollendung gehört habe, und so ganz ohne Fehler, wie jetzt von Blandine. Das war wohl mit das größte Lob, denn der Kapellmeister war sonst sehr sorg mit einem Lob und fand immer noch etwas zu tadeln, wenn es auch kaum etwas zu tadeln gab.

Endlich war Blandine wieder in ihrer Garderobe und konnte sich umkleiden, nachdem ihr Eveline kumm die Hand gedrückt hatte, während ihre Augen voll Tränen standen.

„Ich habe es ja gewußt, Blandine“, sagte sie dann; „ich habe in der Seitenkulisse gestanden und habe mit der Martha geföhnt und gelitten. Man vergaß, daß es nur Spiel war.“

Längst waren sie Freundinnen geworden, die keine Geheimnisse voreinander hatten und sich wie Schwestern liebten. Selten kam es wohl vor, daß Blandine jetzt ohne Eveline ausging, die dadurch etwas aus sich herausging und lebhafter geworden war.

Als sie durch den Bühneneingang auf die Straße traten, empfing sie ein donnerndes Hochrufen, und viele Hände streckten sich nach Blandine aus, ihr Blumen und Konfetti zu überreichen; auch ihre Hände zu drücken und um eine Unterschrift zu bitten. Blandine hatte Mühe, die vielen Begeisterten zufriedenzustellen, und atmete auf, als sie neben Eveline im Auto saß, ihr gegenüber Onkel Nikol und Mister Brown.

In einem der besten Hotels wurde dieser Abend gewöhnlich gefeiert.

„Ich hätte es nie für möglich gehalten, Mister Brown“, sagte Blandine zu ihm, der an der Tafel neben ihr saß, indem sie seine Hand drückte, „daß ich noch einmal nach jenem ersten Mißfall so glücklich sein könnte, und das habe ich zum Teil Ihnen zu verdanken. Ich werde es Ihnen nie in meinem ganzen Leben vergessen, und ich hoffe, daß einst der Tag kommen wird, da ich es Ihnen vergelten kann und auch Sie mit denselben Gefühlen neben mir sitzen werden, wie ich jetzt neben Ihnen. Ich weiß es sogar bestimmt, daß dies geschehen wird.“

Blandine war der Star der Oper geworden, ihr Name war berühmt, klangvoll; nicht nur in Amerika, nein, auch in anderen Ländern, und die Theater rissen sich um sie. Täglich kamen Briefe mit Aufforderungen, an dem und dem Theater zu gastieren, unter den günstigsten Bedingungen. Täglich kamen Blumen in Hüße und Fülle in Blandines Haus, kamen Angebinde und Heiratsanträge.

In den Schaufenstern prangten ihre Bilder, in allen Straßen, die sie sang, und auf der Straße machten die jungen Berichter und Verehrerinnen ihr stundenlang Fensterpromenade. Kurz, Blandine war berühmt und bekannt geworden, wie selten eine Sängerin in so kurzer Zeit, und Nikol Gutter machte dabei ein Bombengeschäft.

Zwei Jahre waren vergangen, seit Blandine aus dem Zauberschen Hause geküßt war — zwei lange Jahre; aber Blandine sah es so vor, als wäre es schon eine Ewigkeit, seit sie den Boden des Heimatlandes verlassen hatte.

In einem Monat ging es nun wieder zurück — da war der Vertrag des Theaters mit Direktor Gutter abgelaufen. Blandine konnte die Zeit kaum erwarten, und je näher der Tag der Abreise herantam, desto ungeduldiger wurde sie.

Mit Tante Franziska stand sie in regem Briefwechsel. Tante Franziska war stolz auf ihre geliebte Blandine, und in jedem Schreiben versicherte sie, daß sie es vor Sehnsucht nach ihr nicht mehr aushielte und daß Blandine doch bald kommen möchte.

„Ach, Blandine hatte ja auch so große Sehnsucht nach der lieben, alten Tante Franziska, die zu ihr vom ersten Augenblick an stets wie eine liebevolle Mutter war — hatte Sehnsucht nach dem alten, verbauten Familienhaufe mit seinen vielen Spitzkimmern und dem schönen Garten

hinten am Wall, wo die altertümlichen Blumen in Hüße und Fülle blühten: Stiefmütterchen, Rosmarin, Lavendel und Schwendmaul. Ach, wieviel verschiedene Blumen gab es da und wieviel Schmetterlinge tummelten sich mit den Bienen um die Wette über den duftenden Rasen!“

Der alte Meister Gregori lebte noch und war stolz auf seine Schülerin, wie Tante Franziska schrieb, die oft bei dem betagten Geschwisterpaar zu Besuch weilte. Mit ihm stand Blandine auch in regem Briefverkehr. Und gar manchen Wink hatte ihr der Alte gegeben, wenn sie ihn um Rat fragte.

Nach Fürst Eberhard zu fragen, konnte Blandines Stolz nicht zugeben; aber Tante Franziska verstand es, zwischen den Zeilen eines Briefes zu lesen — sie kannte ihr geliebtes Mädelchen genau und wußte, daß ihr Herz noch immer an dem jungen Fürstendoktor hing. So plauderte sie alles aus, was sie von ihm und vom Hofe erfahren konnte, denn sie wußte, daß Blandine sicher enttäuscht gewesen wäre, wenn nichts von ihm in einem Briefe stand.

Er hatte sich über ein halbes Jahr in der Welt herumgetrieben, ohne nach Blumenau zurückzukehren. Daß er aber nach Blandines Verbleib forschen ließ und auch selbst verzweifelte Versuche unternahm, um sie aufzufinden, das erzählte Tante Franziska alles ausführlich, und daß sie oft bei der Fürstin zum Tee war, wobei diese ihr das mitgeteilt hatte.

Längst hatte sich das alte Fräulein mit Fürst Eberhard ausgeföhnt, der reiblich bemüht gewesen war, sein Unrecht wieder gutzumachen und der sehr gelitten hatte und auch noch litt, weil er annahm, daß Blandine jetzt für ihn verloren war.

In der ersten Zeit wußte ja Tante Franziska auch noch nicht, wo sich Blandine befand, die sich die Briefe postlagernd senden ließ, sonst hätte sie dem jungen Arzt Blandines Aufenthalt sicher mitgeteilt, der dann bestimmt nach Amerika gefahren wäre, um sich sein Glück wiederzuholen.

Erst nachdem Blandine Erfolg hatte und über Nacht berühmt geworden war, hatte sie der Tante ihre volle Adresse angegeben, denn nun konnte sie von ihrem Vorwand nicht mehr zurückgeholet werden; aber da war es auch für Fürst Eberhard zu spät für sein Glück, denn nun brachte er es als einfacher Arzt, der noch ganz unbekannt war, nicht fertig, die berühmte Sängerin zu fragen, ob sie der Bühne entsagen wollte, um eine einfache Frau Doktor zu werden.

Sie, die jetzt im Ruhm schwebte, die Reichtum und Ehre erworben hatte, sie würde ihn, nach seiner Meinung, jetzt ebenso kalt ansehen, wie er sie damals bei seiner Mutter, wo er sie so schwer getränkt hatte.

Nein, für Fürst Eberhard war das Glück vorbeigegangen, und allein durch seine Schuld, denn er hatte dem Schreiben der Kommerzientätin Faber mehr geglaubt als den klaren, ehrlichen Mädchenaugen. Blandine konnte damals mit Recht denken, daß er nur zum Zeitvertreib mit ihr gespielt hatte, um sie bei der ersten Gelegenheit fallenzulassen, wie er es ja auch wirklich getan hatte.

Fürst Eberhard lebte nur noch für seine Kranken und seine Forschungen. Seine Spezialität war: Verkrüppelungen und Kinderlähmungen zu heilen. Er hatte auf diesem Gebiete schon staunenswerte Erfolge erzielt, so daß die Fachleute bald auf ihn aufmerksam wurden. Sein Sanatorium am Walde war seine Welt geworden, die er nur des Abends verließ, um zu seiner Mutter zu gehen, da er auch im Schloßchen wohnte.

Er war bekannt als ein wohlthätiger Arzt, der auch ohne Entgelt die Armen bei sich aufnahm. Das Sanatorium lag idyllisch schön am Walde, inmitten eines großen, herrlich angelegten Gartens, mit Springbrunnen und Spielplätzen für die Kinder. In vielen Zeitschriften waren Abbildungen dieses Unternehmens, und so hatte auch Blandine durch Tante Franziska einen berartigen Artikel geschildert bekommen.

Behütig hatte sie die Bilder betrachtet und an jene Zeit zurückgedacht, da sie mit ihm fast täglich am Walde spazierengegangen war und er ihr noch begeistert von seinen Zukunftsplänen sprach. Damals hatte sie das Herz voll Glück und Hoffnung, hatte davon geträumt, an seiner Seite schalten und walten zu können. Und wie war dann alles so ganz anders geworden!

Behütig hielt Blandine diese Bilder in der Hand, als sie beim Einpacken ihrer Sachen war, denn in wenigen Tagen sollte die Abreise stattfinden.

Ronrad von Leuscher ritt mit seinem Brauen über die prächtigen Felder, die diesmal wieder eine gute Ernte versprachen und eine Freude für jeden Landwirt sein konnten. Voll Zufriedenheit ruhten die Augen Ronrads auf den reifenden Feldern; aber dann wurde sein Bild wieder ernst und in-sich-gekehrt.

Der gute, etwas ideal veranlagte Ronrad glaubte damals, vor anderthalb Jahren, das größte Glück mit Dora in sein Haus zu bringen. Und wie sehr hatte er sich doch getäuscht!

Tief atmend hielt er seinen Brauen an und starrte gedankenvoll über ein weites Kornfeld. Daß er sich aber auch so hatte täuschen lassen, von Dora und ihrer Mutter! Wie bald war er dahinter gekommen, daß das liebliche, harmlose Wesen des Mädchens nur eine gut eingelernte Maske von ihr war, daß sie im Grunde genommen ganz, ganz anders war, als sie sich gegeben hatte.

Von ihrer Gutmütigkeit war bald nach der Hochzeit nichts mehr zu spüren, auch ihre Lebenswürdigkeit wich bald einer häßlichen Launenhaftigkeit, die ihn oft zur Verzweiflung trieb. Und um die Führung des Haushalts kümmerte sie sich überhaupt nicht, trotzdem Tante Irma Doras Tüchtigkeit und Hausfrauentalente immer so gerühmt hatte.

(Fortsetzung folgt.)